bagfa

Bundesarbeitsgemeinschaft
der Freiwilligenagenturen e.V.

Patenschaftsprojekte

Ein Modell für Freiwilligenagenturen?

Ein Leitfaden für die Praxis

2. aktualisierte Auflage

Impressum

Herausgeber:
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V.
Potsdamer Straße 99, 10785 Berlin
Tel.: 030 / 20 45 33 66
Fax: 030 / 28 09 46 99
bagfa@bagfa.de
www.bagfa.de

Geschäftsführung: Tobias Kemnitzer (V.i.S.d.P.)

Autorin: Andrea Brandt
Der Text wurde von Anne Schaarschmidt aktualisiert (Einleitung, Kapitel 4 a) und Ausblick) und um 4 c) sowie um die Beispiele der Freiwilligenagenturen ergänzt. Textbausteine für die Beispiele wurden teilweise von der/dem jeweiligen Freiwilligenagentur/Projekt/Netzwerk zur Verfügung gestellt bzw. den Webseiten entnommen.

Lektorat: Niklas Alt

Layout-Konzept: Nina Herden
Satz: Maria Kempter, Atelier124

Druck: Blow UP, Print Services & DTP – Büro Berlin

Fotonachweis: Deckseite: Freiwilligen-Agentur Bremen; alle weiteren Fotos wurden von den jeweiligen Freiwilligenagenturen / Projekten zur Verfügung gestellt

2. Auflage, Dezember 2012 (1. Auflage, Dezember 2010)

Diese Broschüre wurde ermöglicht durch die Förderung der Robert Bosch Stiftung I www.bosch-stiftung.de

Robert Bosch Stiftung

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 2

1. Grundsätzliches zu Patenschaften 3
   a) Vervielfältigung der Angebote für 1:1-Beziehungen 3
   b) Leihoma, Lesepate, Mentorin – Was kennzeichnet Patenschafts- und Mentoringprojekte? 3
   c) Rahmen 3

2. Chancen von Patenschaften 4
   a) Worin liegt der Gewinn von Patenschaftsprojekten? 4
   b) Patenschaften und Mentoring aus Sicht der Wissenschaft 5
   c) Hilfeverständnis 6

3. Grenzen von Patenschaften 6
   a) Patenschaften sind kein Ersatz für professionelle Hilfe 6
   b) Patenschaften eignen sich nicht für alle Personen 6

4. Rollen für Freiwilligenagenturen 7
   a) Als Freiwilligenagentur in Patenschaftsprojekte vermitteln 7
   b) Als Freiwilligenagentur selbst Träger eines Patenschaftsprojekts werden 10
   c) Als Freiwilligenagentur Patenschaftsprojekte unterstützen und vernetzen 26

5. Hilfreiche Informationen zum Thema 38

Ausblick 39

Literatur 42

Die Autorin 43

Die bagfa 44

Einleitung

Patenschafts- und Mentoringprojekte liegen im Trend und boomen. Die Attraktivität des Engagements liegt vor allem in seiner Unmittelbarkeit, sowohl was die direkte Beziehung als auch die Wirkung angeht: Über einen längeren Zeitraum unterstützen und fördern PatInnen und MentorInnen einen anderen Menschen, der sich eine Begleitung wünscht. Die TandempartnerInnen bauen eine Beziehung zueinander auf und bewirken hier im Kleinen oft Großes - in ihrer persönlichen Entwicklung und bei der Lösung ganz konkreter Probleme.

Überall dort, wo der Bedarf nach einer individuellen Form der Unterstützung und Begleitung erkannt wird, entstehen solche Projekte. Sie gewinnen deshalb in Bereichen an Bedeutung, in denen es auf Zeit für persönliche Zuwendung ankommt: z.B. bei der Sterbebegleitung, in Hospizen, in der Pflege von älteren und kranken Menschen sowie in der Kinder- und Jugendarbeit. Hauptamtliche können diese Zeit nicht umfassend für jeden Einzelnen aufwenden. Zudem stehen ihre hohen beruflichen Anforderungen persönlichen Beziehungen zu den Betreuten oftmals im Wege.

In den letzten Jahren sind insbesondere Kinder und Jugendliche – vielfach mit Migrationshintergrund – unter dem Stichwort „Bildungspatenschaften" in den Fokus genommen worden, u. a. durch Initiativen für bessere Lesefähigkeiten bei Schulkindern. Auch die Bundesregierung hat mit der „Aktion zusammen wachsen" das Thema Bildungspatenschaften seit dem Jahr 2008 aufgegriffen. Mit einer bundesweiten Servicestelle und den von 2009 bis 2010/2011 aktiven fünf Regionalen Servicestellen hat sie seitdem Patenschaftsprojekte durch zahlreiche Veranstaltungen und Publikationen unterstützt. Erste Freiwilligenagenturen und die bagfa haben sich hier u.a. als Träger der Regionalen Servicestellen aktiv beteiligt. Viele Ergebnisse dieser Arbeit sind in diese Broschüre eingeflossen.

Patenschaften sind eine attraktive und zukunftsweisende Form der Unterstützung, die auch Freiwillige in hohem Maße anspricht. Von der Faszination dieses Engagementsfeldes sollten sich daher weitere Freiwilligenagenturen „anstecken" lassen, denn viele bringen gute Voraussetzungen mit, hier aktiv zu werden.

Ziel der vorliegenden Broschüre ist es, Freiwilligenagenturen eine praxistaugliche Hilfestellung an die Hand zu geben, in der sie mehr über die verschiedenen Aspekte von Patenschaftsprojekten erfahren – darüber, worin ihre Chancen und Grenzen liegen und welche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen gelingende Patenschaften brauchen. Gleichzeitig soll die Broschüre als Entscheidungshilfe dienen, um sich über die Frage klar zu werden, welche Rolle die eigene Freiwilligenagentur beim Thema Patenschaften spielen kann. Lohnt sich eine eigene Initiative für ein Patenschaftsprojekt? Oder kann die Freiwilligenagentur Patenschaftsprojekte vor Ort sinnvoll unterstützen? Oder will sie sich auf die Vermittlung in Patenschaftsprojekte konzentrieren? Neben der Beschreibung wichtiger Aspekte zum Aufbau eines Patenschaftsprojekts hat die bagfa die Broschüre in der vorliegenden zweiten Auflage daher um Erfahrungen bei der Unterstützung und Vernetzung von Patenschaftsprojekten ergänzt.

Die behandelten Themen berücksichtigen Interessen von Freiwilligenagenturen, die sie in einer bagfa-Befragung im Frühjahr 2010 genannt haben. Die Broschüre hat darüber hinaus Anregungen von MitarbeiterInnen aus Freiwilligenagenturen aufgenommen, die Patenschaftsprojekte umsetzen und im Oktober 2010 an einem Workshop in Berlin teilnahmen. In die Überarbeitung des Leitfadens sind sowohl Hinweise der KollegInnen der ehemaligen regionalen Servicestellen der „Aktion zusammen wachsen" in Berlin, Heidelberg, Nürnberg und Hamburg eingeflossen als auch Impulse aus der zweijährigen Arbeit mit erfahrenen Freiwilligenagenturen aus der AG Patenschaften und einer Expertenwerkstatt im März 2012. Ihnen allen sei für ihre Denkanstöße, Beispiele und Ideen herzlich gedankt!

1. Grundsätzliches zu Patenschaften

a) Vervielfältigung der Angebote für 1:1-Beziehungen

Patenschafts- und Mentoringprojekte haben nicht nur in ihrer Anzahl erheblich zugenommen. Auch die Vielfalt ihrer Angebote hat sich weiterentwickelt. Sie sprechen sowohl verschiedene Zielgruppen als auch ganz unterschiedliche Bedürfnisse an. Inzwischen laufen Projekte z.B. in folgenden Bereichen:

- (Junge) Familien: Starthilfe nach der Geburt, Unterstützung in der Familie durch ehrenamtliche „Großeltern", Begleitung für Familien mit Migrationshintergrund bei Erziehungsfragen oder der Alltagsbewältigung
- Kinder und Jugendliche: Lese- und Sprachförderung, Hausaufgabenhilfe, schulische Förderung, Freizeitunternehmungen, Förderung im musikalischen oder sportlichen Bereich, Hilfestellungen bei besonderen Problemlagen wie Krankheit oder Suchtproblemen der Eltern
- Jugendliche / junge Erwachsene: Unterstützung bei der Berufsorientierung, Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche, beim Studium, (Hoch-) Schulabschluss, Berufseinstieg
- Erwachsene/Ältere Menschen: Unterstützung für Menschen mit Behinderung, MigrantInnen und Flüchtlinge bei der Integration in die hiesige Gesellschaft, für Erwerbslose bei der Arbeitssuche, Hilfe für Verschuldete bei Behördengängen und Rechtsfragen, Betreuung von Kranken und Pflegebedürftigen, Sterbebegleitung

b) Leihoma, Lesepate, Mentorin – Was kennzeichnet Patenschafts- und Mentoringprojekte?

So unterschiedlich Patenschafts- und Mentoringprojekte auch scheinen mögen, haben sie doch vieles gemeinsam. Die Merkmale von ‚Patenschaft' bzw. ‚Mentoring' sind:

- Patenschaften und Mentoringbeziehungen wirken langfristig und eher präventiv als kompensatorisch: Erwachsene stärken Kinder, Jugendliche oder andere Hilfebedürftige durch Zuwendung in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer seelischen Widerstandsfähigkeit, was ihnen langfristig hilft. Insofern tragen Patenschaften eher dazu bei, Fehlentwicklungen vorzubeugen, als kurzfristig Probleme aufzufangen, die über lange Zeit gewachsen sind.
- Patenschaftsprojekte brauchen auf Grund ihrer eigenständigen Struktur einen eigenen Rahmen, d.h. eine Infrastruktur mit eigenem Zeit- und Finanzbudget, Räumen, technischer Ausstattung und sozial kompetenten Personen für die Umsetzung.
- Es geht in der Regel um 1:1-Beziehungen. Dabei steht der Beziehungsaufbau zwischen einer einzelnen freiwillig engagierten Person und z.B. einem Kind (und seiner Familie) oder Jugendlichen im Zentrum des Engagements.
- Es gilt das Prinzip der Freiwilligenarbeit: Die Beteiligten erklären sich aus freiem Willen zu einem verantwortungsvollen und zuverlässigen Engagement bereit.
- Das Engagement ist deshalb auf eine mittel- bis langfristige Dauer und Regelmäßigkeit ausgerichtet, und zwar meist auf mindestens ein Jahr, mit Varianten zwischen wöchentlichen und monatlichen Treffen.

c) Rahmen

Patenschaften unterscheiden sich in bestimmten Punkten von anderen Formen freiwilligen Engagements, in denen Menschen sich ein Einsatzfeld in einer gemeinnützigen Initiative oder einem Verein suchen:

- Es gibt keine Einbindung in einen Kreis von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sowie i.d.R. keine regelmäßige Nutzung der Infrastruktur einer Einrichtung.
- Der oder die Freiwillige kann bzw. muss die freiwillige Tätigkeit zeitlich, räumlich und ggf. inhaltlich sehr flexibel gestalten.
- Diese Form der freiwilligen Tätigkeit setzt also eine große Selbständigkeit, individuelle Gestaltungsfähigkeit und bestimmte soziale Kompetenzen der Freiwilligen voraus.
- Begleitung und Austausch müssen, um Anbindung und Rückhalt der PatInnen zu gewährleisten, in Patenschaftsprojekten aufwendiger organisiert werden als in anderen Freiwilligenprojekten, weil Begegnung nicht „automatisch" stattfindet.
- Für die Aufgaben der Begleitung, Reflexion und Supervision als Unterstützungsstrukturen brauchen Patenschaftsprojekte eine/n vielseitig kompetente/n KoordinatorIn.

2. Chancen von Patenschaften

a) Worin liegt der Gewinn von Patenschaftsprojekten?

Patenschafts- und Mentoringprojekte setzen bei verschiedenen gesellschaftlichen Defiziten und Problemlagen an und beantworten sie, indem sie sich auf die Ressourcen und Potenziale der Beteiligten konzentrieren. Das mag ein entscheidender Grund dafür sein, dass sie in den letzten Jahren so regen Zulauf erfahren. Der positive Ansatz schafft im Fall des Gelingens win-win-Situationen. Aus Patenschafts- und Mentoringprojekten ergeben sich sowohl vorteilhafte Effekte auf gesellschaftlicher als auch auf persönlicher Ebene.

Positive Effekte auf gesellschaftlicher Ebene

Patenschafts- und Mentoringprojekte leisten einen Beitrag in gesellschaftlichen Handlungsfeldern, in denen Unterstützung fehlt:

- Sie beantworten den steigenden Förderungsbedarf von Kindern, insbesondere aus sozial benachteiligten Milieus und aus Migrantenfamilien.
- Inzwischen setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass eine individuelle Förderung die Integrations- und Bildungschancen von Kindern deutlich erhöht. Patenschaften öffnen Kindern frühzeitig Zugänge zur deutschen Sprache, Kultur und Gesellschaft.
- Sie ergänzen veränderte familiäre Strukturen.
- Patenschafts- und Mentoringprojekte bieten Familien die Perspektive, andere Erwachsene zu finden, die bereit sind, zeitweise Verantwortung für ihr Kind zu übernehmen – es zu begleiten, ihm Zeit und Zuwendung zu schenken, wo andere Bezugspersonen fehlen.
- Bürgerschaftliches Engagement wird gestärkt und ausgebaut. Patenschafts- und Mentoringprojekte unterstützen den Bereich individueller Förderung, der nicht allein von sozialpädagogischen Hilfen gemanagt werden sollte. Teilweise ergänzen sie durch persönliche Beziehungen sinnvoll hauptamtliche Strukturen und bereichern das Zusammenleben in der Gesellschaft. Sie stärken die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung in einem individuell gestaltbaren Rahmen.
- Sie unterstützen den Umbau der „Bildungslandschaft". Deutlich ist, dass unser Bildungssystem vielfach zu starr und wenig durchlässig ist, um Chancengleichheit zu erzielen, und die Bildungsinstitutionen allein dabei überfordert sind, Kinder und Jugendliche auf die komplexen Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten. PatInnen und MentorInnen können andere Wege des Lernens anbieten. Bei gemeinsamen Aktivitäten wie einer Stadterkundung oder einem Museumsbesuch, dem Kochen oder Schwimmen, im Gespräch über eigene Stärken und Interessen oder bei der Praktikumssuche geben sie ihr Erfahrungswissen an Kinder und Jugendliche weiter und vermitteln ihnen informell und alltagspraktisch neue Kenntnisse und Kompetenzen.

Gewinne auf persönlicher Ebene

Wer engagiert sich für eine Patenschaft mit welchen Motiven?

- PatInnen oder MentorInnen sind überwiegend gut ausgebildete Menschen mit Eigeninitiative, die ihre eigene Entwicklung reflektieren. Sie möchten etwas Sinnvolles für andere tun, indem sie ein Kind bzw. einen Jugendlichen oder einen hilfebedürftigen Menschen fördern oder eine Familie unterstützen. Eine persönliche Beziehung aufzubauen, finden viele reizvoll, weil sie individueller gestaltbar ist als andere Formen des Engagements. Durch die längere Begleitung eines jungen Menschen können sie Erfahrung im Umgang mit der jüngeren Generation sammeln, an deren Entwicklung teilhaben, selbst Einfluss nehmen und dabei in einer fürsorglichen Rolle ihre Wirkung erleben. Sie lernen eine andere Lebenswelt kennen, viel Neues über sich selbst und die eigenen Grenzen. Auch wenn sie einen älteren oder kranken Menschen unterstützen, entsteht über den regelmäßigen Austausch eine Bindung und das Gefühl, gebraucht zu werden.

Wer sucht nach Patenschaften und aus welchen Gründen?

- Patenschaften versprechen eine Form der Einzelbegleitung von Kindern und Jugendlichen oder hilfebedürftigen Personen über einen längeren Zeitraum, denen es in unterschiedlichen Zusam-

menhängen (Schule, Elternhaus) an Ressourcen wie Zeit, Möglichkeiten (Personen, Geld) oder persönlicher Zuwendung und Ansprache fehlt.
- Kinder und Jugendliche bekommen eine gute zusätzliche Unterstützung, indem sie eine erwachsene Bezugsperson finden, die ihnen zuhört, Handlungsmöglichkeiten aufzeigt und ihre Stärken fördert.
- Für viele Jungen alleinerziehender Mütter bietet eine männliche Bezugsperson das Rollenvorbild, das sie vermissen.
- Für Migrantenkinder erleichtern deutschsprachige PatInnen Integration und den Zugang zur deutschen Gesellschaft.
- Die Eltern erfahren durch eine solche Patenschaft eine hilfreiche Unterstützung, indem sie ihr soziales Umfeld erweitern und so für die eigene Lebenssituation Entlastung und/oder zeitweise Hilfestellungen bei der Bewältigung der alltäglichen Herausforderungen finden.
- Erwachsene gewinnen einen Menschen, der ihnen Gesellschaft leistet, Einsamkeit lindert und Zuspruch schenkt.

b) Patenschaften und Mentoring aus Sicht der Wissenschaft

Die Patenschafts- und Mentoring-Forschung steht in Deutschland noch relativ am Anfang. In den angelsächsischen Staaten, vor allem den USA und Großbritannien, aber auch den Niederlanden gibt es dieses Unterstützungsmodell bereits bedeutend länger und auch Untersuchungen darüber, welche Effekte damit erzielt werden können. Allein in den USA geht man von rund drei Millionen Kindern und Jugendlichen aus, die in 4.700 Mentoringprojekten unterstützt werden. Zwischen 1998 und 2008 hat die Teilnehmerzahl um ca. 600% zugenommen. Beobachtete positive Effekte bei den NutzerInnen von Patenschaftsprogrammen sind (vgl. Tierney, Joseph B./ Grossman, Jean Baldwin / Resch, Nancy, 1995):

- Bessere soziale Beziehungen (z.B. Eltern, LehrerInnen, Gleichaltrigen)
- Eine bessere Entwicklung kognitiver Fähigkeiten, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen
- Mehr Selbstvertrauen und soziale Kompetenzen
- Eine Steigerung der schulischen Leistungen und der schulbezogenen Selbstwirksamkeit
- Weniger Risikoverhalten, wie Aggression, Gewalt, Drogenkonsum
- Bessere Chancen zur Integration, z.B. von Jugendlichen in Arbeit oder von MigrantInnen und Flüchtlingen in die Gesellschaft
- Weniger Einsamkeit, mehr soziale Kontakte und Teilhabe, z.B. bei Älteren

Festgestellt wurden darüber hinaus Faktoren, die im Zusammenhang mit dem Gelingen von Patenschaften stehen (vgl. du Bois, David L./ Holloway, E. L., 2002):

- Eine Vorbereitung der Freiwilligen auf ihre Aufgabe erhöht die Chancen für eine dauerhafte Beziehung.
- MentorInnen unterstützen wirksamer, wenn sie mit der helfenden Rolle vertraut sind und die Beziehung nach Bedarf des Kindes oder Jugendlichen gestalten können.
- Unzureichende Rahmenbedingungen wie eine wenig passgerechte Vermittlung der Tandems oder fehlende Begleitung der PatInnen führen häufiger zu vorzeitigen Abbrüchen.
- Der Nutzen für die Kinder und Jugendlichen ist höher, wenn die Beziehung mindestens ein Jahr dauert. Unter drei Monaten kann sie sogar eher schaden.
- Heranwachsende profitieren eher, wenn sie sozial benachteiligt sind, weniger bei multiplen Problemlagen oder individuellen Risikofaktoren.

Eine Schwierigkeit besteht allerdings darin, diese qualitativen Wirkungen nachzuweisen. Viele der Untersuchungen erfassen überwiegend quantitative Wirkungen des Mentorings dahingehend, wie viele Menschen derlei Angebote nutzen, wie lange die Beziehungen durchschnittlich dauern, welche Kosten pro Patenschaft dabei entstehen usw. (vgl. Becker/ Schüler 2007).
Wie in anderen Bereichen der sozialen Arbeit ist der Nachweis des subjektiven Nutzens, z.B. durch Interviews der Beteiligten, aufwändig, kann aber Erkenntnisse darüber liefern, wie zufrieden die Befragten mit ihrer Patenschaft sind und wie hoch sie ihren persönlichen Gewinn einschätzen.

c) Hilfeverständnis

Eine weitere wichtige Voraussetzung für gelingende Patenschaften ist ein angemessenes Hilfeverständnis: Sowohl KoordinatorIn als auch PatInnen oder MentorInnen verstehen ihre Rollen in der Regel als Unterstützende. Wollen sie den Patenkindern oder Mentees und den Eltern nicht einseitig ihre Vorstellungen überstülpen, brauchen sie die Fähigkeit, Anregungen zu geben, ohne den Anspruch zu erheben, dass diese auch umgesetzt werden müssen. Eine belehrende, besserwisserische Haltung steht der Entwicklung einer vertrauensvollen Beziehung, in der sich die Beteiligten auf Augenhöhe – ohne hierachisches Verhältnis – begegnen können, im Wege.

Ebenso kann eine allzu missionarische Absicht, auf jeden Fall helfen zu wollen, die Erkenntnis behindern, dass sich nicht alle Menschen für Patenschaften oder Mentoring eignen und möglicherweise etwas anderes brauchen. Gerade im sozialen Bereich arbeitende Personen neigen teilweise zu sehr ehrgeizigen Zielen und zu hohen Ansprüchen. Jemandem nicht helfen zu können, wird dann als persönlicher Misserfolg oder sogar Versagen der Institution erlebt.

Insbesondere die Koordination sollte solche Begrenzungen wahrnehmen können, um sich selbst und die PatInnen oder MentorInnen vor Überforderung zu schützen. Folgt der Erkenntnis, dass jemand für Hilfe nicht zugänglich oder zu wenig eigeninitiativ ist, seine Bedürfnisse oder eine Problemsituation zu komplex sind, eine klare Entscheidung gegen eine Patenschaft, kann damit eine große Erleichterung und Entlastung verbunden sein. Es spart vergebliche Anstrengungen, die Zeit und Kraft kosten. Hilfe gewähren zu können, braucht Menschen, die sie nicht nur suchen, sondern auch annehmen können. Das erfordert auf allen Seiten einen Aushandlungsprozess – ein ausgewogenes Geben und Nehmen und Sich-aufeinander-einlassen. Diejenigen, die in einem Patenschaftsprogramm Unterstützung nachfragen (Familien, Jugendliche), bringen eigene Vorstellungen, Erfahrungen und Fähigkeiten mit, die sie gesehen und berücksichtigt wissen wollen.

3. Grenzen von Patenschaften

a) Patenschaften sind kein Ersatz für professionelle Hilfen

Patenschaftsprogramme können zwar durch eine zusätzliche Bezugsperson eine gute Unterstützung bieten, die eine Familiensituation für Eltern(teil) und Kind/Jugendlichen entspannen hilft. Professionelle Familienhilfe oder ambulante Hilfen zur Erziehung im Sinne des Sozialgesetzbuches können sie aber bestenfalls sinnvoll ergänzen. Umfassende Begleitung in akuten familiären Krisensituationen zu leisten, wie es z.B. die Familienhilfe durch intensive sozialpädagogische Maßnahmen tut, bedeutet für Patenschaften in der Regel eine Überforderung.

b) Patenschaften eignen sich nicht für alle Personen

Sowohl auf Seiten der Zielgruppen (z.B. Familien, Kinder und Jugendliche) als auch auf Seiten der PatInnen oder MentorInnen gibt es Menschen, die sich nicht für Patenschaften eignen. Die Eignung festzustellen und ggf. Interessierte abzulehnen, ist Aufgabe der Koordination (siehe S.12f).
Ein Vorteil von Freiwilligenagenturen als Träger kann darin liegen, dass die Koordination des Patenschaftsprojekts Freiwilligen oder Hilfesuchenden eine Auswahl anderer Einsatzfelder und Projekte empfehlen kann. So kann sie die Anliegen der InteressentInnen würdigen und Alternativen aufzeigen.

4. Rollen für Freiwilligenagenturen

Für Freiwilligenagenturen gibt es verschiedene Möglichkeiten, im Bereich Patenschaften aktiv zu werden.

Besonders attraktiv ist natürlich der Aufbau eines eigenen Patenschaftsprojekts. Doch wie in den vorangegangenen Abschnitten skizziert, wird die Komplexität von Patenschafts- und Mentoringprojekten oft unterschätzt. Wer sich allerdings vor Augen führt, dass es darum geht, gelingende menschliche Beziehungen auf den Weg zu bringen, kann schnell erahnen, dass dies kein leichtes Unterfangen sein kann. Begegnen sich doch in Patenschaften mindestens drei (z.B. Kind oder Mentee, freiwilliger Erwachsener und ProjektkoordinatorIn) oder mehr Parteien (z.B. alleinerziehende Mutter oder fürsorgende/r Angehörige/r) mit unterschiedlichen Absichten, Wünschen, Charakteren und Erfahrungen. Die verschiedenen Lebenswelten und Werte brauchen Akzeptanz und Anerkennung auf allen Seiten. Da muss viel zusammen passen, damit daraus ein förderndes, tragfähiges Miteinander über einen längeren Zeitraum entstehen kann. Gerade weil bei der Umsetzung eines Patenschaftsprojekts die vielen Aushandlungsprozesse auf zwischenmenschlicher Ebene Energie und Zeit erfordern, ist es umso wichtiger, über die notwendigen strukturellen Rahmenbedingungen zu verfügen.
Niedrigschwelliger können Freiwilligenagenturen sich dem Thema annähern, indem sie ihre Vermittlerrolle in Patenschaftsprojekte ausbauen. Besonders in großen Städten gibt es eine Vielzahl von Patenschafts- und Mentoringprojekten. Freiwillige hier kompetent zu beraten und für Patenschaftsprojekte geeignete Freiwillige zu finden, kann eine wichtige Leistung sein, die eine Freiwilligenagentur von anderen unterscheidet.
Eine dritte Möglichkeit das Thema Patenschaften aufzugreifen, ist die Unterstützung und Vernetzung von Patenschaftsprojekten. Austausch- und Qualifizierungsmöglichkeiten anzubieten sowie gemeinsame Aktivitäten zu begleiten, kann einen erheblichen Mehrwert für Patenschaftsprojekte bringen. Je nachdem in welcher Richtung Sie hier aktiv werden möchten, kann eine solche Aufgabe ebenfalls sehr anspruchsvoll sein und teilweise intensive, praktische Erfahrungen mit Patenschaftsprojekten voraussetzen.

Wenn Sie sich dem Thema Patenschaften mit Ihrer Freiwilligenagentur widmen wollen, sollten Sie gut überlegen, welche Rolle für Sie in Frage kommt. Abhängig ist dies zum einen von der Situation vor Ort. Entscheidend ist hier die Frage, ob Eins-zu-Eins-Angebote für bestimmte Zielgruppen fehlen oder ob es eher gilt, vorhandene Initiativen zu stärken. Zum anderen entscheiden natürlich auch die Möglichkeiten Ihrer Freiwilligenagentur über das, was für Sie machbar ist.
Um Ihnen einen Überblick über die verschiedenen Rollen von Freiwilligenagenturen beim Thema Patenschaften zu geben und Ihre Entscheidung zu erleichtern, werden in den nächsten Kapiteln die drei angesprochenen Möglichkeiten genauer vorgestellt.

a) Als Freiwilligenagentur in Patenschaftsprojekte vermitteln

Es gibt viele Menschen, die sich in Patenschaftsprojekten engagieren möchten und Beratung suchen. Auch von Patenschaftsprojekten werden Freiwilligenagenturen immer mehr als Vermittler für Freiwillige nachgefragt. Um hier gute Arbeit zu leisten, sollten Sie einige Dinge berücksichtigen

Mit welchen Patenschaftsprojekten kooperieren?

Generell ist es empfehlenswert, jede Organisation, die mit Ihrer Freiwilligenagentur kooperieren und über Sie Freiwillige gewinnen möchte, auf ihre Qualität für Freiwilligeneinsätze zu überprüfen.
Dazu gehören neben einer klaren Beschreibung des Einsatzfeldes und einer kurzen Information zur Einrichtung ein/e feste/r AnsprechpartnerIn, Angaben zur Zielgruppe, zum zeitlichen Aufwand, zu erforderlichen Kompetenzen und Kenntnissen über den Versicherungsschutz, zu Fortbildungsmöglichkeiten und zu Formen der Anerkennung.
Das von Freiwilligenagenturen entwickelte Qualitätsmanagementverfahren der bagfa unterstützt Sie darin, diese Kriterien zu identifizieren und in das eigene Handeln zu integrieren. Selbstverständlich sollten die von Ihnen definierten Mindestanforderungen auch für Patenschaftsprojekte gelten.
Darüber hinaus sollte ein Patenschaftsprojekt ein paar Qualitätskriterien erfüllen, die dem etwas an-

deren Charakter des Engagements Rechnung tragen (Kennzeichen von Patenschaftsprojekten, S. 3).
Folgende Fragen können hier hilfreich sein:

- Wird Ihnen an Hand der Projektbeschreibung das Ziel und das Profil des Projekts deutlich – besonders im Unterschied zu anderen Patenschaftsprojekten, die vielleicht schon Freiwillige über Ihre Agentur suchen?
- Sind die Aufgaben der PatInnen beschrieben und deren Abgrenzung zu professionellen Tätigkeiten deutlich erkennbar?
- Gibt es Voraussetzungen bzw. Auswahlkriterien für PatInnen oder MentorInnen, auf die Sie in der Freiwilligenberatung schon hinweisen können?
- Gibt es ein Werteverständnis für die Patenschaftsbeziehungen, an dem sich potenzielle PatInnen orientieren können?
- Werden die PatInnen oder MentorInnen auf ihre Aufgabe z.B. durch eine Schulung oder einen Workshop vorbereitet?
- Werden eine kontinuierliche Anbindung und Formen der Begleitung der PatInnen wie z.B. Austauschtreffen untereinander, Reflexion oder Supervision angeboten?
- Stehen die strukturellen Rahmenbedingungen wie die Laufzeit des Projekts oder die personelle Ausstattung in einem angemessenen Verhältnis zu seinen Zielen und Aufgaben? Hat beispielsweise ein Projekt nur eine Förderung für ein halbes Jahr und möchte Patenschaften für mindestens ein Jahr anbahnen, kann es hilfreich sein nachzufragen, ob bzw. welche Schritte nach der kurzen Laufzeit geplant sind.
- Welche Qualitätsmerkmale finden Sie selbst wichtig, damit Sie ein Patenschaftsprojekt überzeugt weiterempfehlen?

Hilfreich bei Ihrer Entscheidung, mit einem Patenschaftprojekt zu kooperieren, ist ein Überblick über ähnliche Angebote in Ihrem Umfeld:

- Mit welchen Projekten mit Begleitangeboten (die sich vielleicht nicht ausdrücklich als Patenschaftsprojekte bezeichnen) kooperieren Sie schon?
- Welche kennen Sie darüber hinaus in Ihrer Region und wie unterscheiden sie sich voneinander?
- Wenn Sie dazu recherchieren möchten, helfen Ihnen die genannten Informationen am Ende dieser Broschüre (S. 38).

Auch **Migrantenorganisationen** haben teilweise eigene Patenschaftsprojekte aufgebaut oder sind interessiert, für ihre Zielgruppen Patenschaftsangebote zu schaffen. Sie sind als Kooperationspartner naheliegend, wenn es um die Förderung von Menschen mit Migrationshintergrund geht, denn sie haben meist direktere Zugangswege zu den Menschen aus ihrem Kulturkreis.
Ihre Herangehensweise ist teilweise anders als die etablierter sozialer Organisationen. Einem systematischen Projektmanagement zu folgen, bei dem ein Ziel formuliert, ein Profil erstellt und Rahmenbedingungen festgelegt werden, um dann einen Antrag zu stellen, entspricht nicht immer ihren Vorstellungen, Patenschaftsprojekte auf den Weg zu bringen, in denen es schließlich um Beziehungen geht. Manchmal sind ihnen bestimmte Strukturen und Entscheidungswege in der hiesigen Politik und Verwaltung nicht vertraut. Deshalb entstehen ihre Projekte häufiger aus der Eigeninitiative mehrerer Personen, die ähnliche Interessen verfolgen und denen sich weitere auf der Basis des direkten Austauschs, der informellen Kommunikation und der Beziehungen untereinander anschließen. Dabei stehen die persönliche Ansprache und das gemeinsame Anliegen und Erleben im Vordergrund, schriftliche Öffentlichkeitsmaterialien spielen eher eine beigeordnete Rolle. Wer sich engagieren möchte, spricht mit anderen und schließt sich ihnen an, statt über das Vorhaben zu lesen. Ein starker gemeinschaftlicher Zusammenhalt ist mitunter bedeutender als ein stringenter Arbeitscharakter mit formalisierter Vorgehensweise. Dies sollte bei der Zusammenarbeit und der Weiterempfehlung an Freiwillige beachtet werden: am besten hingehen, mit(er)leben mitmachen und dazugehören. Vieles entwickelt sich daraus dann mit der Zeit.

Voraussetzungen für die Vermittlerrolle

Gezielt Freiwillige in Patenschaftsprojekte vermitteln heißt nicht nur, in die richtigen Projekte (s.o.), sondern auch die passenden Freiwilligen an diese zu vermitteln. Auch wenn die Patenschaftsprojekte nach der Vermittlung ihrerseits ein Aufnahmegespräch mit dem/der Interessierten führen und sie/ihn oft vor dem Start der Patenschaft in einer Schulung oder einem Workshop kennen lernen werden, erwarten sie von der Freiwilligenagentur eine gewisse Vorauswahl. Um Freiwillige kompetent zum Engagement zu Patenschaftsprojekten beraten zu können, benötigen Sie die entsprechenden Hintergrundinformati-

onen zu Patenschaftsprojekten und einen Überblick über die Projekte vor Ort. Damit Sie einschätzen können, ob sich eine Person als PatIn eignet, müssen Sie um die Besonderheiten dieser Engagementform und deren Auswirkungen auf die Freiwilligen wissen. So sollten Sie sich immer wieder vor Augen führen, dass durch Patenschaften menschliche Beziehungen auf den Weg gebracht werden und dass dies besondere Sensibilität von den Freiwilligen erfordert. Darüber hinaus sind die Tandems stark auf die Eigeninitiative der Beteiligten angewiesen und verlangen daher viel Selbständigkeit von den PatInnen. Nicht zuletzt ist Kontinuität ein wichtiges Kriterium für das Gelingen von Patenschaften. Auch hier müssen die Freiwilligen die notwendigen Voraussetzungen mitbringen. Eine erste Orientierung, welche Freiwilligen sich für Patenschaftsprojekte eignen, gibt eine Übersicht auf S. 15. Sie ersetzt jedoch nicht den individuellen Blick, der viel Menschenkenntnis und Erfahrung erfordert. Hier können Freiwilligenagenturen auf ihren Erfahrungen in der Beratung und Vermittlung von Freiwilligen aufbauen, wenn diese Aufgabe bereits ein wichtiger Bestandteil des Profils der Agentur ist. Auf diese Weise können auch bereits etablierte Formate der Freiwilligengewinnung und -information (siehe Beispiel) für das Thema Patenschaften genutzt werden.

Beispiel: vermittelBar der FreiwilligenBörse Heidelberg

Etwa alle drei Monate öffnet die vermittelBar der FreiwilligenBörse ihre Türen. Dann stellen in Heidelberg tätige gemeinnützige Organisationen interessante Aufgaben und Projekte vor, bei denen sich Freiwillige engagieren können. Dazu präsentieren sich an einem Abend ungefähr vier Organisationen. In jeweils zehn Minuten schildern sie anschaulich welche Anforderungen an die Engagierten gestellt werden, wie die Arbeit aussieht, welche Vorbereitung und Begleitung möglich sind – und was der Nutzen für alle Beteiligten ist. Damit die Informationen nicht zu trocken werden, serviert das Team der FreiwilligenBörse einen alkoholfreien Begrüßungscocktail. Schnell entsteht eine lockere Atmosphäre in der weitere Informationen ausgetauscht und interessante Gespräche geführt werden. Auch die Patenschaftsprojekte in Heidelberg nutzen diese Plattform, um ihre Angebote vorzustellen und Freiwillige zu werben. Vorgestellt haben sich zum Beispiel die Bürgerstiftung Heidelberg mit ihrem Projekt Impuls 5, Mentor – die Leselernhelfer Heidelberg e.V., der Asylarbeitskreis, das Patenmodell Jobbrücke, das Abendgymnasium und Rock Your Life. Diese und weitere Patenschaftsprojekte sind auch über die online-Datenbank der FreiwilligenBörse einzusehen. *www.freiwilligenboerse-heidelberg.de*

vermittelBar in der FreiwilligenBörse Heidelberg

Die Voraussetzungen für die Vermittlerrolle im Überblick

- Einblicke in Patenschaftsprojekte, ihre Strukturen, Rahmenbedingungen, Anforderungen, Chancen, Grenzen
- Kenntnisse über Patenschaftsprojekte in der Umgebung: Überblick über Trägerlandschaft und Besonderheiten von Patenschaftsprojekten (Gemeinsamkeiten/Unterschiede), Kenntnisse von Infomaterialien der Projekte
- Wissen, welche Freiwilligen sich als PatInnen eignen und welche nicht
- Beratungs-/Vermittlungsprofil Ihrer Freiwilligenagentur und die entsprechenden Rahmenbedingungen (eigener Rahmen für Beratungsgespräche, gute Erreichbarkeit, regelmäßige Öffnungszeiten) und Erfahrungen

b) Als Freiwilligenagentur selbst Träger eines Patenschaftsprojekts werden

Planung

Um zu ermessen, ob für Ihre Freiwilligenagentur der Aufbau eines eigenen Patenschaftsprojekts sinnvoll ist, sollten Sie für sich einige Fragen vorab klären:

- Welcher Aufwand und welche Belastungen wären damit für Ihre Freiwilligenagentur verbunden? Können Sie diesen Aufwand – möglichst kontinuierlich – leisten?
- Welchen Gewinn hätten Sie von dem Angebot eines eigenen Patenschaftsprojekts? Welche Wirkungen versprechen Sie sich davon?
- Welchen Rahmen brauchen Sie, um ein solches Projekt umsetzen zu können?
- Welche Arten von Patenschaften möchten Sie vermitteln und begleiten, welche nicht? Wo übernehmen Sie möglicherweise Dienstleistungen, die Sie selbst und Ihre Freiwilligen schnell überfordern (z.B. in der Pflege oder Familienhilfe)? Wie definieren Sie Ihre Grenzen bzw. Schnittstellen zu einem vertretbaren freiwilligen Engagement?
- Wie gut wissen Sie über Patenschaftsprojekte in Ihrer Region Bescheid? Verschaffen Sie sich auch hier zunächst einen Überblick durch Recherchen.
- Wie unterscheidet sich ein von Ihnen geplantes Patenschaftsprojekt von bereits vorhandenen Angeboten in der Region?
- Wo erkennen Sie einen Bedarf für ein Patenschaftsprojekt? Gibt es z.B. eine Zielgruppe, für die regional noch keine individuelle Begleitung angeboten wird?
- Wenn Freiwillige nach einem Engagement im Rahmen von Patenschaften suchen, Sie ihnen dazu aber keine Angebote machen können – gibt es dafür geeignete Kooperationspartner?

Profilbildung des Projekts

Zunächst geht es darum, das Profil Ihres geplanten Projekts zu schärfen: Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrem Projekt?

Formulieren Sie die Idee Ihres Projekts möglichst kurz und präzise, damit diejenigen, die Sie damit erreichen möchten, sie gleich verstehen können.

Je mehr Patenschaftsprojekte entstehen, umso wichtiger ist es, dass Sie sich der Unterschiede Ihres Projekts gegenüber anderen bewusst werden.

Zielgruppen für Patenschaften

Teil Ihres Profils ist die Frage: Für wen möchten Sie ein Patenschaftsprojekt anbieten? Sie haben den Bedarf für eine bestimmte Zielgruppe identifiziert, weil Sie Anhaltspunkte dafür haben, dass diese (mehr) individuelle Förderung und Unterstützung braucht. Jetzt geht es darum, genauer zu definieren, welche Chancen Sie dieser Zielgruppe durch Patenschaften eröffnen wollen. Wollen Sie durch PatInnen z.B. die Entwicklung von bestimmten Fähigkeiten fördern, wie das Lesen bei Kindern, oder möchten Sie Jugendliche bei der Berufsorientierung unterstützen?

Woraus leiten Sie Ihre Annahme ab, dass Ihre Zielgruppe Ihr Angebot braucht? Gehen in Ihrer Agentur viele Nachfragen von Eltern ein, deren Kinder Schwierigkeiten mit dem Spracherwerb haben? Wünschen sie sich eine gezielte Förderung in diesem Bereich oder eine kostenlose Betreuung ihrer Kinder, weil sie sich überfordert fühlen? Ist ein auf die Freizeit erweitertes Betreuungsangebot sinnvoller? Hat eine Schule aus Ihrer Umgebung einen Unterstützungsbedarf, weil individuelle Förderung fehlt? Kommt sie für eine Kooperation (mit Ihrem neuen Projekt) in Frage?

Je gezielter Sie erkunden, welche Zielgruppe in Ihrem Umfeld einen Bedarf hat, umso leichter können Sie später NutzerInnen für Ihr Angebot finden. Fragen Sie ggf. bei potenziell Interessierten nach, ob sie Ihr Patenschaftsangebot nutzen würden.

Rollenverständnis in Patenschaften und dessen Grenzen

Mindestens ebenso wichtig ist ein Blick auf die andere Seite: Die potenziellen PatInnen brauchen eine genaue Vorstellung von der Aufgabe, für die sie sich engagieren. Dazu gehören sowohl Informationen über die Rahmenbedingungen (Zeitaufwand, Gestaltungsmöglichkeiten usw.) und Ihre Erwartungen an die Engagierten als auch über die Grenzen ihrer Rolle bzw. Aufgabe. Je genauer PatInnen verstehen können, wie ihre Aufgabe im Rahmen des Projekts aussieht und wo sie endet, desto besser ist ihre Entscheidungsgrundlage – ob sie sich das Engagement zutrauen oder nicht.

Beschreiben Sie am besten kurz das Tätigkeitsfeld, wie Sie es sich selbst von Ihren kooperierenden Projekten wünschen.

Überlegen Sie außerdem, welches weiterführende Verständnis der PatInnen-Rolle Sie Interessierten später bei einem Erstgespräch hinsichtlich der Eig-

nung für die Rolle vermitteln wollen.
Wenn Sie nicht wollen, dass die Freiwilligen sich von ihrer Aufgabe überfordert fühlen und daraufhin ihren Einsatz beenden, brauchen diejenigen, die das Projekt koordinieren, ein klares Verständnis für die Grenzen der Rolle:

- Welche Anliegen von potenziellen NutzerInnen gehören generell wegen der Gefahr der Überforderung in andere Bereiche und sollten in andere Einrichtungen weitervermittelt werden? Wo brauchen z.B. komplexe Hilfeanliegen von Familien professionelle Angebote wie Familienhilfe, Beratung bei Jugendämtern und Erziehungsberatungsstellen, psychosoziale oder therapeutische Unterstützung oder spezielle Förderangebote für den schulischen Bereich?
- PatInnen und MentorInnen können individuell höchst unterschiedliche Grenzen und Vorstellungen hinsichtlich ihrer Rolle bzw. Aufgabe haben. Welche Maßstäbe legt Ihr/e KoordinatorIn an, um auf der persönlichen Ebene zu erkennen (z.B. durch Erstgespräch und Vorbereitung), wem Sie was zutrauen kann?
- Welche Regelungen kann die Koordination anbieten, wenn PatInnen sich überfordert fühlen? Welche Begleitangebote können Sie selbständig über Ihr Projekt anbieten oder alternativ durch die Zusammenarbeit mit anderen Projekten oder Institutionen bereitstellen?
- Welche Unterstützung kann Ihr/e KoordinatorIn finden, wenn sie/er Rückhalt für schwierige Entscheidungen braucht – wie z.B. die Frage nach der Eignung oder Nichteignung von interessierten Personen? Wer steht ihr/ihm zum regelmäßigen Austausch bzw. zur Reflexion intern und/oder extern zur Verfügung?

Finanzierungsmöglichkeiten/Fundraising

Um es klar zu sagen: Patenschaftsprojekte sind – insbesondere mit steigender Nachfrage und Anzahl der Patenschaften – organisatorisch zu aufwendig und komplex, um sie in einer Freiwilligenagentur nebenher als Handlungsfeld mitlaufen zu lassen. Sie brauchen eine eigenständige Finanzierung. Dies ist umso notwendiger, da auch Freiwilligenagenturen in der Regel selten über eine umfassende, langfristige Finanzierung verfügen, die frei einsetzbare Mittel beinhaltet.
Bestehende Patenschaftsprojekte bewegen sich laut Patenatlas der „Aktion zusammen wachsen" zwischen mindestens 10.000 und 50.000 Euro Jahresbudget (vgl. Patenatlas der „Aktion zusammen wachsen", S. 28). Erfahrungsgemäß ist die Finanzierungsspanne weit größer: Einige der befragten Projekte in Berlin arbeiten ausschließlich ehrenamtlich und haben nur geringe Mittel für Sachkosten zur Verfügung, andere erhalten weit mehr Mittel und mehrere Personalstellen durch umfangreiche Förderungen von z.B. Stiftungen. Auch der Zeitumfang für die Anbahnung, Vermittlung, Begleitung und ggf. weitere Angebote für die Tandems variieren erheblich, je nach Ressourcen und Größe des Projekts. Diese sehr ungleichen Rahmenbedingungen machen die Ermittlung durchschnittlicher Kosten für eine Patenschaft schwierig. In den USA geht man sogar von geschätzten Kosten von circa 1.500 Dollar pro Patenschaft und Jahr aus (Zusammenfassung weiterer Forschungsliteratur vgl. Becker/Schüler 2007).

Demzufolge brauchen Freiwilligenagenturen, die ein eigenes Patenschaftsprojekt aufbauen möchten, Kapazitäten für Fundraising, um eine entsprechende Finanzierung bei öffentlichen Stellen (Bund, Ländern, Kommunen), Stiftungen oder privaten Sponsoren einzuwerben.
Eine Anschubfinanzierung bis zu drei Jahren gelingt für neu beginnende Projekte noch vergleichsweise gut, weil es teilweise schon als „neu und innovativ" anerkannt wird, wenn ein Projekt mit einer bereits existierenden Idee in einem anderen Stadtteil aufgebaut wird. Schwieriger ist die Einwerbung von Mitteln für das Fortbestehen, da es auf Grund einer auf kurzfristige Laufzeiten ausgerichteten Förderlogik für soziale Projekte kaum Anschluss- geschweige denn Regelfinanzierungen gibt.
Für länger bestehende, bewährte Projekte ist es deshalb sehr kräftezehrend und teilweise frustrierend, Geld einzuwerben. Die Erwartung von Förderern, Patenschaftsprojekte könnten nach der Aufbauphase aus sich selbst heraus existieren, indem sie Eigenmittel erwirtschaften, können diese in der Regel nicht erfüllen. Ihr Angebot richtet sich schließlich oft an einkommensschwache Bevölkerungsgruppen, die diese unterstützenden Dienstleistungen nicht bezahlen können. Meistens ist es zudem Aufgabe der Koordination, die neben der Anbahnung, Vermittlung und Begleitung der Patenschaften sowie der Öffentlichkeitsarbeit auch noch ein gewinnbringendes Fundraising auf die Beine stellen soll.

Auch die Einsicht, dass die Organisation von Patenschaften Mittel für eine Personalstelle braucht, setzt sich bisher nur sehr langsam durch. Wie Freiwilligenagenturen aus Erfahrung wissen, ist das allgemeine Verständnis dafür, dass es, um Freiwillige qualitativ angemessen zu begleiten, eine kontinuierlich fachliche Anleitung braucht, noch sehr begrenzt. So bleibt vorerst nur die aufwendige Recherche nach passenden Stiftungsprofilen und regionalen Geldgebern, um einen Erstantrag zu platzieren. Danach kann mit dem Erwirtschaften eines Eigenanteils über die Werbung von Fördermitgliedern begonnen werden, verknüpft mit der Hoffnung, beizeiten werden sich mehr Förderer vom Gedanken einer notwendigen Weiterfinanzierung überzeugen lassen.

Beispiel: Taschengeldpaten

Bremer Balu und Mogli beim gemeinsamen Rudern

Balu und Du ist ein Mentorenprojekt, das Kinder im Grundschulalter fördert. „Balus" zwischen 18 und 30 Jahren kümmern sich ein Jahr lang um „Moglis" zwischen 6 und 10 Jahren. „Balu" und „Mogli" meistern gemeinsam Schwierigkeiten und Tücken des Alltags, erleben neue Dinge zu Hause oder an der frischen Luft und haben Freude an gemeinsamen Aktivitäten. „Balu" bietet dem Kind Anregungen über das schulische Umfeld hinaus.

Einen Betrag zum Finanzierungsmix des Patenschaftsprojekts Balu und Du der Freiwilligen Agentur Bremen leisten die Taschengeldpaten. Das sind freundliche UnterstützerInnen, die der Freiwilligenagentur 12 x 10 Euro zur Verfügung stellen. Die Agentur vermittelt diesen Betrag gezielt an ein Tandem, um ihm ein Jahr lang die Finanzierung besonderer Unternehmungen wie z.B. die Eintrittskarten für den Zoo oder ins Museum zu ermöglichen.

www.freiwilligen-agentur-bremen.de/projekt/2-4/balu-und-du

Personelle Besetzung: Hauptamtliche oder ehrenamtliche Koordination?

Da es um persönliche Beziehungen geht, ist es sowohl für die PatInnen als auch die Zielgruppe oft eine Frage des Vertrauens, dass sie sich auf eine feste Ansprechperson beziehen können, die sie über die Dauer ihrer Patenschaft begleitet. Auch der schrittweise Aufbau eines Patenschaftsprojekts und die Komplexität der Koordinationsaufgaben lassen sich mit einem umfassenden und auf Dauer ausgerichteten Zeitkontingent besser bewältigen. In der Regel ist diese für ein Patenschaftsprojekt erforderliche Kontinuität leichter über eine hauptamtliche Stelle zu gewährleisten als über ein ehrenamtliches Stundenbudget.

Erfahrungsgemäß gibt es in den meisten Patenschaftsprojekten, die aus kleinen ehrenamtlichen Initiativen entstanden sind, mit steigender Anzahl der Patenschaften das Bestreben, über Fundraising eine hauptamtliche Stelle für die Koordination zu finanzieren. Andernfalls ist mittelfristig das Risiko der Fluktuation bzw. des häufigen Wechsels der Ansprechpersonen gegeben, was der Bindung der Beteiligten und dem Einblick in die Patenschaftsverläufe abträglich sein kann. Durch die hohe Identifikation mit ihrer Aufgabe leisten viele KoordinatorInnen ohnehin zusätzlich zu einer hauptamtlich finanzierten Teilzeittätigkeit ehrenamtliche Stunden. Da die/der KoordinatorIn in der Regel im erwerbsfähigen Alter ist, kann eine rein ehrenamtliche Ko-

ordination dauerhaft insbesondere dann funktionieren, wenn die entsprechende Person eine gesicherte Existenzgrundlage oder andere Zuverdienstmöglichkeiten (z.B. über Förderprogramme oder einen Freiwilligendienst mit Aufwandserstattung) hat. Das trifft nur in einzelnen Projekten zu.

Ist die Frage der Finanzierung geklärt, so dass mindestens Mittel für eine Teilzeitstelle bereitgestellt werden können, gilt es, eine geeignete Person für die Koordination zu finden. Die komplexen Aufgaben setzen verschiedenen Kompetenzen voraus, die ein/e KoordinatorIn für den Aufbau und die Umsetzung eines Patenschaftsprojekts mitbringen sollte:

- Überzeugung von der Idee und die Bereitschaft zum intensiven Engagement
- Interesse an Menschen und Freude an Vielfalt – an der sehr verschiedenen Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Erwachsenen, ihren Bedürfnissen, Motiven und der Beziehungsgestaltung zwischen ihnen
- Lebenserfahrung, Erfahrungen mit den Zielgruppen (Kindern, Jugendlichen, Familien)
- Respekt und wertschätzender Umgang
- Menschenkenntnis, Sensibilität, Urteilsvermögen, Reflexions- und Vermittlungsfähigkeit, Umgang mit Interessenunterschieden und Konflikten
- Kommunikative und vertrauensbildende Fähigkeiten wie Offenheit und den Mut, Probleme anzusprechen
- Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten
- Führungs- und Anleitungskompetenz
- Organisationstalent

Fachliche Kenntnisse aus den Bereich Sozialarbeit, -pädagogik, Psychologie, Erziehungswissenschaften oder vergleichbare Qualifikationen können hilfreich, müssen aber kein Qualitätskriterium sein. Viele KoordinatorInnen sind QuereinsteigerInnen aus anderen Berufszweigen.

Vorbereitung

Zu den vorbereitenden Aufgaben, wenn die Entscheidung für den Aufbau gefallen ist, gehört zunächst, für das Bekanntwerden des Angebots zu sorgen. Sie brauchen für ein Patenschaftsprojekt auf beiden Seiten Pools von Interessierten, damit Sie überhaupt unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten zwischen PatInnen und Familien/Mentees haben und passende Konstellationen erproben können.

Wie können Sie also einerseits PatInnen werben, andererseits die Zielgruppen erreichen, für die Ihr Angebot gedacht ist und die es nutzen sollen? Welche Zugangswege haben Sie schon? Welche brauchen Sie noch?

Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit für Patenschaftsprojekte ist grundsätzlich eine Daueraufgabe. Sie beschränkt sich nicht auf die Anfangszeit, obwohl diese Phase für ein erstes Anlaufen entscheidend ist. Sind Informationsmaterialien und -formate entwickelt (Flyer, Homepage u.a.), geht es darum, sie auf unterschiedlichen Wegen in den Medien zu verbreiten. Welche Möglichkeiten gibt es?

- Verteilen von schriftlichen Informationen an Orten, an denen Sie potenzielle PatInnen und Zielgruppen vermuten (z.B. an Freiwilligenagenturen in der Nähe, Nachbarschaftszentren, Kindergärten, Schulen und andere Einrichtungen).
- Einstellen des Angebots in Internet-Portale, die für freiwilliges Engagement werben bzw. einen Überblick über Einsatzfelder geben
- Printmedien, Fernsehen, Radio brauchen in der Regel „Aufhänger", wie die Verbindung zu einem aktuellen Thema (z.B. Bildungsdebatte), bestimmten Anlässen (z.B. einen Freiwilligentag oder eine Eröffnung) oder persönlichen Geschichten (z.B. Vorstellung eines Tandems als erfolgreiches Beispiel mit individuellen Stellungnahmen). Insbesondere Fotos oder die Genehmigung zu Filmaufnahmen sind dabei sehr gefragt. Weitere Hinweise zur Öffentlichkeitsarbeit finden Sie in den Materialien der „Aktion zusammen wachsen" (siehe in dieser Broschüre S. 38)
- UnterstützerInnen mobilisieren und Mund-zu-Mund-Propaganda: Bitten Sie sowohl SympathisantInnen aus dem Umfeld Ihrer Freiwilligenagentur bzw. Ihres Patenschaftsprojekts als auch PatInnen, die Sie bereits gewonnen haben, als „BotschafterInnen" für Ihr Patenschaftprojekt zu werben, indem sie anderen aus ihrem Umfeld davon erzählen. Auch MitarbeiterInnen von Institutionen, die mit Ihrer Zielgruppe arbeiten, empfehlen Ihr Projekt gerne weiter, wenn sie etwas mehr darüber wissen. Informieren Sie sie telefonisch oder persönlich und stellen Sie ihnen Ihr Informationsmaterial zum Weitergeben zur Verfügung.

Beispiel: Öffentlichkeitsarbeit der Ausbildungspaten des Freiwilligenzentrums Hannover

Bei den „Ausbildungspaten" Hannover stehen Freiwillige Jugendlichen in einer zweijährigen Patenschaft als Ansprechpartner zur Seite. In über 120 Tandems werden Jugendliche bei der Berufswahl beraten und in der Bewerbungsphase unterstützt.

In der Gründungsphase warb das Ausbildungspatenprojekt Jugendliche und PatInnen mit einem Flyer, einer Rubrik auf der Webseite des Freiwilligenzentrums und durch persönliche Ansprache über MultiplikatorInnen.
Inzwischen sind die „Ausbildungspaten" stadtbekannt. Das Projekt nutzt erfolgreich sämtliche Kanäle der Öffentlichkeitsarbeit: Wichtiges Medium ist die Webseite, die u.a. mit einem Projektprofil, einer Rubrik „Häufige Fragen" und einem Film anschaulich über das Projekt informiert. Aktuelle Mitteilungen werden nicht nur hier regelmäßig eingestellt, sondern auch über Facebook gepostet. Darüber hinaus sind zahlreiche Pressebeiträge das Ergebnis aktiver Medienarbeit. Ein Garant für eine gute Presse ist die jährlich stattfindende „Lange Nacht der Berufe". Bei der Veranstaltung unterstützen AusbildungspatInnen jährlich über 100 SchülerInnen bei der Erstellung ihrer Anschreiben und Lebensläufe. Die Jugendlichen können hier alles rund um die Bewerbung erfahren und mit gemeinsam erstellten Bewerbungsunterlagen inklusive Foto auf dem USB-Stick nach Hause gehen. Für viele SchülerInnen stellt die Lange Nacht einen ersten Kontakt zu den Ausbildungspaten dar - für die Medien immer wieder einen Grund, um über das Projekt zu berichten. *www.ausbildungspaten-hannover.de*

Eindrücke von der Langen Nacht der Berufe im Freiwilligenzentrum Hannover

Zielformulierung für die Projektphasen

Ein weiterer Schritt bei der Vorbereitung ist die Zielformulierung für die verschiedenen Phasen der Patenschaftsanbahnung, -vermittlung und -begleitung:

- Welche Informationen und Voraussetzungen brauchen beide Seiten für den Einstieg ins Projekt (z.B. über Rahmenbedingungen, Ablauf und Grenzen)? Welche Auswahlkriterien haben Sie für PatInnen und Familien bzw. Mentees? Wie stellen Sie die Eignung der Personen für eine Patenschaft fest?
- Wie erfolgt die Vermittlung, das „Matching"?
- Wie bereiten Sie die Beteiligten auf die Patenschaft vor?
- Welche Unterstützungs- und Begleitangebote können Sie machen?

Formen der Anerkennung

Viele PatInnen und MentorInnen fühlen sich insbesondere dann für ihren Einsatz gewürdigt und wertgeschätzt, wenn sie die Bedeutung, die sie für ihr Patenkind oder ihren Mentee haben, wahrnehmen können; wenn sie positive Effekte in ihrer/seiner Entwicklung feststellen oder Erfolge erzielen können – z.B. wenn ein/e Jugendliche/r durch ihre Unterstützung einen Ausbildungsplatz bekommt. Auch die Anerkennung aus dem Umfeld (Eltern, Koordination) spielt eine Rolle, insbesondere wenn vom Kind, Jugendliche/m oder (kranken) Erwachsenen selbst wenig Rückmeldung kommt. Je nach Typ reicht den Engagierten das, was sie selbst in der Beziehung als Bereicherung erleben (Wohlgefühl durch Freude an der Beziehung, gemeinsamen Unternehmungen,

Zugang zu einer anderen Lebenswelt, helfen können usw.) oder sie wünschen sich mehr formale Anerkennung von außen (Danksagungen durch Eltern, Koordination/Organisation, öffentliche Ehrung, Presseberichte usw.). Neben diesen klassischen Formen der Anerkennung haben Patenschaftsprojekte ganz verschiedene kreative Wege gefunden, die PatInnen für ihr Engagement zu würdigen. Gemeinsame Ausflüge, Freikarten für Veranstaltungen, Feiern, Grußkarten zu bestimmten Anlässen und noch viele andere Bespiele von Patenschaftsprojekten sind in zwei Publikationen der „Aktion zusammen wachsen" enthalten (siehe www.aktion-zusammen-wachsen.de/publikationen.html).

Versicherungsschutz klären

Wie in anderen Freiwilligenprojekten sind die PatInnen in der Regel in kleineren Initiativen über das Bundesland oder die Gemeinde unfall- und haftpflichtversichert. Eigenständige Vereine und Organisationen müssen die Zahl ihrer Freiwilligen der für sie zuständigen Berufsgenossenschaft mitteilen, damit die PatInnen versichert sind.
Die Koordination sollte die Zielgruppe darauf hinweisen, dass sie für ihren Versicherungsschutz selbst Sorge tragen müssen. Da Eltern für die Zeit der Treffen die Aufsichtspflicht für ihr Kind auf die PatInnen übertragen, sollten die Kinder über ihre Eltern unfall- und haftpflichtversichert sein. Darüber hinaus kann es im Einzelfall den Bedarf weiterer rechtlicher Regelungen geben. „Der Umfang zusätzlicher Regelungen und der Aufwand für die Klärung von rechtlichen Aspekten sollten aber im Verhältnis zur Größe des Projekts stehen", riet Malte Jörg Uffeln, Rechtsanwalt und Mediator, Patenschaftsprojekten beim zweiten Fachkongress der „Aktion zusammen wachsen" im Juni 2009.

Umsetzung

Von entscheidender Bedeutung bei der Umsetzung von Patenschafts- und Mentoringprojekten ist:
Die Frage der Eignung:

Wer eignet sich für Patenschaften?

- Menschen, die offen für Neues sind, sich auf andere Menschen und Lebenswelten einlassen können und ihnen mit Respekt und Wertschätzung begegnen
- Erwachsene, die Interesse an Einzelbegleitung z.B. von Kindern/Jugendlichen und ihrer Entwicklung haben, ihnen zugewandt sind
- In der Regel Personen, auch Kinder/ Jugendliche, die ein bestimmtes Maß an Selbständigkeit und Eigeninteresse an der Beziehung haben
- Erwachsene (Eltern, Angehörige und potenzielle PatInnen), die sich ihrer eigenen Lebenssituation bewusst sind, sie reflektieren und ihre Motive benennen können
- Menschen, die zuverlässig und verbindlich sind, sich an Absprachen halten und regelmäßige Treffen in ihrer Zeitplanung unterbringen können
- Menschen, die kommunikativ sind und sich mit anderen auseinandersetzen können

Eine große Herausforderung für die Koordination besteht darin, die Nichteignung von Interessierten zu erkennen und ihnen eine ablehnende Entscheidung wertschätzend zu vermitteln. Dafür kann die/der KoordinatorIn zunächst würdigen, dass jemand engagementbereit ist und Unterstützung in dieser Einrichtung sucht. Gleichzeitig sollte die Koordination ihre Einschätzung, warum sie jemanden nicht für eine Patenschaft geeignet hält oder ihn/sie woanders besser aufgehoben glaubt, begründen.
Vorteilhaft ist es auch, andere Empfehlungen geben zu können. Möglicherweise gibt es eine Idee für ein

anderes Engagement oder eine andere Form der Patenschaft. Wenn jemand damit überfordert ist, mit einem Kind freie Zeit zu gestalten, kann die Aufgabe einer Lesepatenschaft konkreter sein und ihm/ihr mehr entsprechen.
Erfahrungsgemäß entwickeln Interessierte häufig ein Gespür dafür, dass die/der KoordinatorIn sie für ungeeignet hält und ziehen sich ihrerseits zurück.

Wer eignet sich nicht für Patenschaften?

- Verschlossene und nicht auskunftsbereite Menschen
- Potenzielle PatInnen/MentorInnen, die selbst emotional sehr bedürftig, kontaktarm oder depressiv sind, können andere schnell überfordern oder selbst überfordert sein
- Eltern, Mentees oder potenzielle PatInnen, die es nicht schaffen, regelmäßige Treffen zu verabreden, weil sie unzuverlässig und chaotisch organisiert sind
- Eltern, die PatInnen grundsätzlich misstrauen oder nicht loslassen können. Eltern(-teile), die eine zweckbestimmte Patenschaft wollen: kostenloser Babysitter, Haushaltshilfe, NachhilfelehrerIn oder Wegbegleitdienst. Der Beziehungsaufbau braucht gemeinsame, unverplante, zweckfreie Zeit, damit sie sich entwickeln kann
- Konfliktscheue oder streitsüchtige Menschen
- Generell Menschen, die sehr feste Vorstellungen haben, unflexibel und nicht bereit sind, sich selbst weiter zu entwickeln

Schulung oder Workshop

Eine gute Vorbereitung auf die Aufgabe durch eine Schulung oder einen Workshop kann entscheidend für das Gelingen der Patenschaft sein. Inhalte und Themen können variieren, sollten aber beiden Seiten, Koordination und PatInnen, zu mehr Klarheit über gegenseitige Vorstellungen und Erwartungen verhelfen. Es geht also weniger darum, umfassendes Wissen zu vermitteln, als vielmehr darum, Impulse zu setzen.
Auf Seiten der PatInnen oder MentorInnen geht es darum, sich auf ihre Aufgabe einzustimmen, in dem sie sich gedanklich noch mehr mit ihrer zukünftigen Rolle auseinandersetzen. Dafür brauchen sie Informationen zum Programm, seiner Struktur und den Rahmenbedingungen:

- Überblick über die Erwartungen, die die Koordination an die PatInnen hat (Regeln wie z.B. Häufigkeit der Treffen, Rückmeldungen im Patenschaftsverlauf u.a.)
- Welche Begleitung steht ihnen zur Verfügung, wenn sie Rat brauchen?
- Welche Wünsche an die Art des Umgangs hat die Koordination an die PatInnen hinsichtlich Wertschätzung, Respekt, Toleranz etc.?
- Kennenlernen der Variationsbreiten von unterschiedlichen – typischen und individuell besonderen – Patenschaftsverläufen
- Umgang mit eigenen Grenzen und denen der Zielgruppe
- Versicherungsschutz für PatInnen durch die Organisation, Abfrage des Versicherungsschutzes bei der Zielgruppe
- In Patenschaftsprojekten mit Kindern und Jugendlichen: Kinder- und Jugendschutz, Hinweise auf den Umgang mit Unsicherheiten und Regelverletzungen

Auf Seiten der Koordination schafft ein Workshop die Gelegenheit, die Interessierten nach einem ausführlichen Einzelgespräch in einer Gruppe mit anderen InteressentInnen zu erleben, an den Einzelnen neue Facetten wahrzunehmen und so ein umfassenderes Bild von ihren Stärken und Grenzen zu bekommen.
Je nach Spezialisierungsgrad der Aufgabe kann natürlich eine fachliche Vorbereitung erforderlich sein. Gehen PatInnen z.B. mit Kindern psychisch kranker Eltern um, sollten sie die Erscheinungsformen typischer psychischer Krisensituationen kennen und den Umgang damit besprochen haben.

In vielen Projekten übernimmt die Koordination die einleitende Schulung oder holt sich zu Beginn externe Unterstützung dazu. Das kann eine Kollegin oder ein Kollege aus einem anderen Patenschaftsprojekt sein oder eine Person, der die Patenschaftsidee geläufig ist. Zu dem Profil ihres Patenschaftsprojekts, ihren Erwartungen an die PatInnen und den gewünschten Verlauf kann natürlich die Projektkoordination selbst am besten etwas sagen. Je mehr spezifische fachliche Inputs hinzukommen sollen, desto mehr kann ein/e ExpertIn aus einer bestimmten thematischen Sicht etwas beitragen.

Beispiel: Von der Vorbereitung der PatInnen zum Matching

Freiwillige des Ausbildungspatenschaftsprojektes im Centrum für bürgerschaftliches Engagement in Mülheim begleiten Jugendliche in der Regel ab der 9. Klasse mindestens anderthalb Jahre lang beim Übergang von der Schule in den Beruf. Sie unterstützen individuell im Prozess der Berufsfindung und der Bewerbungsphase, motivieren und vermitteln, wenn nötig, auch zwischen SchülerInnen und Praktikums- bzw. Ausbildungsbetrieb.

Bevor die Patenschaften starten, nehmen die AusbildungspatInnen an zwei verpflichtenden Fortbildungen teil: Ein Vorbereitungstreffen dient dem gegenseitigen Kennenlernen und bereitet die PatInnen auf ihre Aufgabe mit den Jugendlichen vor. In einer Netzwerkschulung informieren die Kooperationspartner des Projekts, darunter die Kompetenzagentur, die Agentur für Arbeit, die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA), über ihre Arbeit und Unterstützungsmöglichkeiten der Tandems.
SchülerInnen und PatInnen lernen sich in einem Speeddating, in kurzen Gesprächen kennen. Die Auswahl treffen die Jugendlichen, die die Gespräche mit Smileys bewerten. Daraufhin bildet die Projektleitung aus den Bewertungsbögen die passenden Patentandems. Diese werden zur ersten gemeinsamen Aktion, der Kennenlern-Rallye, verkündet. Hier machen sich die neuen Tandems auf den Weg in die Stadt und müssen Aufgaben lösen. Dabei lernen sie sich nicht nur gegenseitig kennen, sondern auch nützliche Orte und spannende Kooperationspartner zum gemeinsamen Arbeiten. Zum Abschluss kommen alle zu einem großen Pizzaessen zusammen. Die Tandems treffen hier ihre Vereinbarungen in Form von Patenschaftszusagen, in denen neben wichtigen Grundregeln auch die Kontaktdaten festgehalten werden. Darüber hinaus verabreden sie den Termin für ihr nächstes Treffen, bei dem es dann zu zweit mit der Ausbildungsplatzsuche weiter geht. *http://www.cbe-mh.de/Ausbildungspaten.160.0.html?&L=0*

Speeddating der Ausbildungspaten in Mülheim

Gemeinsam zum Erfolg: ein Mülheimer Tandem

Begleitung – vom Erfahrungsaustausch bis zur Konfliktbearbeitung

Es ist schon mehrfach angesprochen worden, wie wichtig Begleitung in Patenschaftsprojekten ist. Insbesondere auf Grund der sehr selbständigen Tätigkeit stellt sie nicht nur für die PatInnen, sondern auch für die Koordination eine Einbindung in das Projekt her, die ohne regelmäßigen Kontakt zu den Beteiligten gar nicht möglich wäre.

Wichtigster Baustein der Begleitung ist ein/e KoordinatorIn als Ansprech- und AustauschpartnerIn für beide Seiten, mit der/dem die Entwicklung der Patenschaft, Sichtweisen der Beteiligten, unterschiedliche Standpunkte, Missverständnisse, Lösungsmöglichkeiten und Interventionen fortlaufend besprochen werden können. In der Koordination befindet man sich in einer Mittlerposition. Deshalb sollte sie unparteiisch beide Seiten anhören und Anregungen zur Verständigung miteinander geben. Ist eine Situation konfliktiv, kann sie eine Moderation zwischen den Parteien anbieten oder – soweit sie damit einverstanden sind und eine vorhanden ist – auf eine Supervision verweisen.

Aus Sicht der PatInnen ist ein organisierter Austausch untereinander ein hilfreiches Angebot, damit sie erleben, dass es den anderen PatInnen in vielem ähnlich geht, sie von den Erfahrungen der anderen profitieren und sich gegenseitig Anregungen geben können.

Konfliktregelungen lassen sich, wenn die Beteiligten sie nicht unter sich ausmachen, in sonst stabilen Patenschaften gut durch eine Supervision oder Mediation einer neutralen dritten Person unterstützen. Wenn diese Aufgabe nicht die Koordination selbst übernehmen kann, können dafür mitunter externe Angebote auf Anfrage (z.B. kommunale Beratungsstellen wie Erziehungs- und Familienberatungsstellen) genutzt werden.

Auch Gemeinschaftsangebote, die Begegnung zwischen den verschiedenen Beteiligten schaffen, wie z.B. Gruppenausflüge oder -treffen, stärken die Identifikation mit dem Patenschaftsprojekt und erhöhen das Gefühl der Zugehörigkeit auf Patenseite und des Sich-Kümmerns auf Koordinationsseite.

Schriftliche Handreichungen, in denen die wichtigsten Kriterien des Patenschaftsprojekts nachzulesen sind, helfen PatInnen und Mentees oder deren Erziehungsberechtigten, die komplexen Aspekte auch nach den ersten Informationen und Gesprächen zu erfassen.

Beispiel: Gemeinschaftsangebote

Das Patenschaftsprogramm biffy – Big Friends for Youngsters –, im Jahr 2000 gegründet, war seinerzeit eines der ersten Angebote in Deutschland. Nachdem der Sponsor nach der Modellphase absprang, gründete man in Berlin 2004 einen Verein. Eltern, PatInnen sowie Koordinatorin Andrea Brandt als tragende Kraft von der Freiwilligenagentur KreuzbergFriedrichshain wollten die Patenschaftsidee nicht eingehen lassen. So treffen sich dank biffy bis heute Patenkinder und PatInnen wöchentlich für ein paar Stunden. Bei gemeinsamen Aktivitäten bauen sie eine lebendige, vertrauensvolle Beziehung auf. Als Tandem unternehmen beide das, was Spaß macht und sonst im Alltag des Kindes zu kurz kommt. Sei es Fußball spielen, Kuchen backen, ein Museum besuchen oder das Fahrrad reparieren. Und über die großen und kleinen Fragen des Lebens plaudern.

Gemeinsames Kochen bei biffy

Beispiel: Gemeinschaftsangebote

Meist beschäftigen sich die Tandems auf diese Weise zu zweit. Doch um Anregungen zu geben und besondere verbindende Erlebnisse zu stiften, organisiert biffy Berlin e.V. auch ganz unterschiedliche Angebote für Paten-Tandems. Monat für Monat gibt es spannende Veranstaltungen, so z.B.:

- Weihnachtsbasteln für Paten-Tandems
- Vom Feuer und vom Löschen – Besuch der Feuerwache Kreuzberg
- Alles-Maschinen und andere Neuheiten – Erfinderwerkstatt mit biffy-Tandems
- Picasso und die schiefe Nase – Ausflug in die Neue Nationalgalerie
- Müll, aber wertvoll – Ausflug auf Berlins größten Recyclinghof
- Besuch der Kinderkommission des Deutschen Bundestages und des Reichstags
- Bei den Wölfen und Wildschweinen zuhause – Paten-Tandems auf Wochenendfahrt in Güstrow
- Durchblick in der Gläsernen Fabrik – Paten-Tandems auf Stippvisite in Dresden

Die Erfahrung aus vielen solcher Angebote lautet: Die gemeinsamen Unternehmungen machen Spaß, fördern das Kennenlernen der Patentandems untereinander und bieten Anregungen für die 1:1-Aktivitäten der Tandems.
Legendär sind darüber hinaus die „biffy-Tea-Times" sowie „Pasta für Paten". Während bei den Tea-Times alle drei Monate meist über 70 Kinder, Eltern und PatInnen zusammen kommen, sind die PatInnen beim Pastaessen unter sich und können sich etwa fünf Mal im Jahr untereinander austauschen.
www.biffy-berlin.de (siehe Rubriken Programm und Aktuelles

Fortbildungsangebote – für wen und in welchem Umfang?

Gelegentliche Fortbildungen, soweit sie nicht schon vor der Übernahme der Verantwortung für eine Patenschaft Voraussetzung sind, können die Beteiligten in ihrer Rolle stärken und ihnen Unterstützung bieten. In Frage kommt ein breites Spektrum an Themen – wie etwa Erziehung, Kindesentwicklung, die Selbstwirksamkeit von Kindern oder Themen der Kommunikation, des Umgangs mit Konflikten oder der Lernförderung, Berufsorientierung, Stärke-Schwäche-Analysen. Auch gesellschaftliche Themen wie Internetgewohnheiten bei Jugendlichen, Reformen des Schulsystems und viele andere mehr kommen in Frage.
Die Organisation kann selbst bestimmte Fortbildungen gezielt auf den Bedarf der Patenschaftsbeteiligten abgestimmt anbieten, indem die Koordination themenspezifische Impulse gibt oder externe ExpertInnen dazu einlädt, oder sie kann auf andere externe Fortbildungsangebote hinweisen. Übergreifende Angebote gemeinsam mit ähnlichen Patenschaftsprojekten der Region können den Vorteil haben, dass eine gewünschte Mindestteilnehmerzahl schneller zustande kommt und man sich den Planungs-, Vorbereitungs- und Durchführungsaufwand teilen oder ihn reihum vergeben kann. Viele Themen sind Patenschaftsprojekten gemeinsam und übergreifend für Fortbildungen für die Projekte selbst oder deren Engagierte interessant, weil daraus neue Impulse für die Einzelnen entstehen.

Insbesondere PatInnen oder MentorInnen sind für das Angebot solcher Fortbildungen während ihres Engagements dankbar und nutzen es gelegentlich gerne. Sie verstehen es häufig als Anerkennung, da es ihnen zeigt, dass sie mit ihrer Aufgabe wahr- und ernstgenommen werden. Auch Eltern oder Mentees nutzen mitunter solche Angebote. Wo es passt, kann man deshalb beide Seiten zusammen einladen. Dann können die unterschiedlichen Sichtweisen eingebracht werden und für mehr gegenseitiges Verständnis sorgen.
Da PatInnen überwiegend voll erwerbstätig sind und auch Eltern oft vielbeschäftigt sind, reichen Veranstaltungsangebote für eigene Workshops einmal im Quartal oder Halbjahr in der Regel aus. Schließlich verwenden die PatInnen den Hauptteil ihres Zeitaufwands für die Beziehung zum Mentee.

Auf externe Angebote kann die Organisation fortlaufend z.B. über Newsletter hinweisen. Dann werden sie als Serviceangebot Ihres Projekts wahrgenommen und können nach individuellem Bedarf genutzt werden.

Beispiel: Austausch- und Fortbildungsangebote für FamilienPatInnen

Die FamilienpatInnen des Zentrums Aktiver Bürger Nürnberg unterstützen Familien hauptsächlich in den Bereichen Kinderbetreuung und Kinderpflege, Hausaufgabenbetreuung und Einzelförderung, Stabilisierung der Wohn- bzw. Finanzsituation, Unterstützung bei Behördengängen und Ämterangelegenheiten sowie als Ansprechpartner und Vertrauenspersonen für viele verschiedene Belange und Sorgen des alltäglichen Lebens.

Bei diesen verantwortungsvollen Aufgaben werden sie von den ProjektkoordinatorInnen umfassend durch Fortbildungen und Austauschtreffen begleitet. So führt das Zentrum Aktiver Bürger die im Curriculum des Netzwerks Familienpaten Bayern (www.familienpaten-bayern.de) vorgeschriebenen Fortbildungen zu folgenden Themen durch:

- Umgang mit Familien in Krisen
- Informationen zu kindeswohlgefährdenden Themen wie Gewalt, Misshandlung und Vernachlässigung
- Möglichkeiten und Grenzen der Hilfestellungen
- Nähe und Distanz
- Kommunikation und Gesprächsführung
- Familiensysteme und ihre Dynamik
- Einsatzbereiche der Familienpatenschaften
- Interkulturelle Kompetenz
- Chronische Krankheiten
- Ablösung und Abschied von der Familie

Darüber hinaus organisiert das Zentrum Fortbildungen zu weiterführenden Themen wie:

- „Resilienzforschung“
- „Zusammenwachsen: Neuste Erkenntnisse aus der Bindungsforschung“
- „Talent-blick, eigene Fähigkeiten erkennen und im Ehrenamt einsetzen“
- „Entwicklungsstufen und Entwicklungsaufgaben von Kindern zwischen 0 und 6 Jahren“

Werbepostkarte der Familienpaten des Zentrums Aktiver Bürger in Nürnberg

Bei den regelmäßigen Gruppentreffen der FamilienPatInnen ist ca. die Hälfte der Termine für allgemeinen Austausch bzw. Supervision vorgesehen, die restlichen stehen unter speziellen Schwerpunkten, so z.B. Austausch zu den Themen Grenzen, Neugeborene, Lösungsorientierung oder in den Jahren davor: Alleinerziehende in Nürnberg – was ist wo? Hausaufgabenbetreuung und schulische Förderung – neueste Erkenntnisse, Umgang mit Ämtern und Behörden, Günstig oder umsonst – wo gibt’s was für einkommensschwache Haushalte oder Sparen im Haushalt – Tipps und Tricks.

www.iska-nuernberg.de/zab/index.htm
(Rubrik Aktiv für Familien/Familienpatenschaften)

Einbeziehung von Eltern

Eine Herausforderung für das Gelingen von Patenschafts- oder Mentoringbeziehungen ist die Frage, wie gut die Eltern von Kindern und Jugendlichen (oder Angehörige bei anderen Patenschaftsformen) einbezogen werden. Obwohl bei kleineren Kindern in der Regel die Eltern selbst die Initiative ergreifen, um eine Patenschaft für ihr Kind zu bekommen, ist damit noch nichts über ihre aktive Unterstützung der Patenschaft gesagt. Viele suchen darin verständlicherweise eine Entlastung und möchten Verantwortung abgeben. Dennoch müssen sie für ihre Kinder die Patenschaft organisieren und sich mit der Patin bzw. dem Paten über bestimmte Vorstellungen und Erziehungsfragen verständigen. Der damit verbundene Aushandlungsprozess birgt einigen Konfliktstoff: Manche empfinden jedes eigenständige Handeln der PatInnen als Einmischung in ihre Erziehung und können schwer loslassen. Andere überlassen den PatInnen und ihren Kindern am liebsten alle Entscheidungen für den Zeitraum der Treffen und ziehen sich zurück, was PatInnen teilweise als Mangel an Kooperation erleben. Beide Varianten bedeuten oft zusätzliche Arbeit der Intervention und Klärung für die Koordination.

Auch in berufsorientierenden Mentoringbeziehungen entstehen Schwierigkeiten, wenn Eltern der Unterstützung durch eine/n MentorIn sehr kritisch oder sogar ablehnend gegenüber stehen. Dann arbeiten MentorIn und KoordinatorIn gegen deren Widerstände an. Deshalb gehen immer mehr Patenschafts- und Mentoringprojekte dazu über, Eltern schon zu Beginn stärker einzubeziehen, indem sie ihre Mitwirkung und ihr Einverständnis einfordern, ihnen die Chancen für ihr Kind verdeutlichen, sie über die damit verbundenen Aufgaben und die Erwartungen von Koordinationsseite informieren. Dies ist zwar ein oft zeitaufwendiges zusätzliches Aufgabenfeld, beugt aber zumindest teilweise falschen, zu hohen Erwartungen oder Widerständen auf Elternseite vor.

Kinder- und Jugendschutz, Sicherheitsaspekte

Sowohl für viele Eltern, die eine Patenschaft für ihr Kind wünschen, als auch für die PatInnen ist die Sicherheit der Kinder und Jugendlichen ein wichtiges Thema, das mit Unsicherheiten verbunden ist. Eltern, die ihr Kind einer/m zunächst fremden PatIn anvertrauen, möchten sich natürlich sicher sein können, dass die Organisation die PatInnen prüft, die sie ihnen vermittelt. Deshalb wird bei den meisten Patenschaftsprojekten von den PatInnen zumindest ein – inzwischen erweitertes – amtliches Führungszeugnis verlangt, das aber „nur" Auskunft darüber gibt, ob die betreffende Person vorbestraft ist oder staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren gegen sie anhängig sind. Ergänzend lassen sich einige Patenschaftsprojekte von ihren PatInnen schriftlich bestätigen, dass sie vertrauenswürdig sind und/oder Referenzen vorlegen.

In der Regel müssen sich die PatInnen außerdem bereit erklären, die geltenden Bestimmungen des Jugendschutzes zu beachten und sich entsprechend verantwortungsbewusst zu verhalten. Zu berücksichtigen sind Regelungen wie Zeit- und Altersgrenzen für Besuche von Kinofilmen, Diskotheken, Veranstaltungen, der altersgemäße Umgang mit Medien (z.B. Video- bzw. DVD-Filmen und PC-Spielen), Umgang mit Zigaretten, Alkoholika oder anderen Drogen usw.

Darüber hinaus beschäftigt beide Seiten das weitreichende Thema der Grenzüberschreitung. Dass Eltern fürchten, ein/e PatIn könne ihr Kind emotional vereinnahmen oder sexuell übergriffig werden, scheint vielen naheliegend. Weniger präsent ist, dass auch PatInnen sich vor einer möglichen falschen Verdächtigung der Grenzüberschreitung fürchten.

Erfahrungsgemäß helfen Ihrer Organisation vor allem möglichst umfassende Transparenz, offene Kommunikation über das Thema, ein bedachtes, schrittweises Vorgehen im Zweifelsfall und Unterstützung durch entsprechende Beratungsstellen.

Beide Seiten sollten von Ihnen darauf aufmerksam gemacht werden, dass ein übereilt geäußerter Verdacht der Grenzüberschreitung die Patenschaft gefährdet, weil Vertrauen verloren geht und meist nicht so leicht wiederherzustellen ist. Eltern und PatInnen sollten sich deshalb an Ihre Organisation wenden und ihre Bedenken, trotz aller damit verbundenen Gefühle, mit der Koordination in Ruhe zu klären versuchen. Sie kann ggf. die entsprechende Unterstützung durch Organisationen, die mit dem Thema vertraut und erfahren sind, empfehlen. Sich die Hilfe Dritter zu holen ist meist auch für die Koordination ratsam, um sich selbst nicht zu überfor-

dern. Eltern, PatInnen und KoordinatorIn sollten sich z.B. bei einem Kinderschutzzentrum oder in einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle darin unterstützen lassen, die Situation eingehend zu prüfen und gemeinsam über der Situation angemessene Schritte zu entscheiden.

Eltern sollten darauf hingewiesen werden, dass es einen hundertprozentigen Schutz vor Missbrauch nicht gibt, sich die MitarbeiterInnen des Patenschaftsprojekts aber bemühen, die Risiken durch sorgfältige Prüfung und Vorbereitung der InteressentInnen so weit wie möglich zu reduzieren. Die Verantwortung, das Wohlergehen ihres Kindes im Blick zu behalten, bleibt jedoch schon auf Grund der Kontakthäufigkeit zum Paten, auf Seiten der Eltern.

Beispiel: Bewährungszeit in der Schule

Im Projekt „Jetzt kann ich das auch" der Freiwilligenagentur Marburg-Biedenkopf schenken freiwillige PatInnen Grundschulkindern ein bis zwei Stunden Zeit pro Woche, um sie individuell durch Einzelbetreuung zu fördern und – wenn möglich – die Wissens- und Erfahrungsdefizite dieser Mädchen und Jungen – kombiniert mit Spiel, Spaß und dem Herstellen emotionaler Nähe und Geborgenheit – auszugleichen. Im Idealfall begleiten die PatInnen „ihre" Kinder kontinuierlich von der ersten bis zur vierten Klasse, wodurch sehr häufig eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Kind und PatIn entsteht.

Zur Sicherheit der Kinder und PatInnen beginnen alle Patenschaften in den Räumen der Schule. Einen Nachmittag pro Woche kommen die PatInnen und spielen mit „ihrem" Kind, lesen Geschichten (vor) oder lernen mit diesem. Nicht die Hausaufgabenbetreuung steht im Vordergrund, sondern die Unterstützung der Kinder, die sich nach ihren Bedürfnissen richtet. PatInnen und Kinder bekommen hier ein Gefühl füreinander. LehrerInnen und die Koordination stehen bei Fragen zur Verfügung und können ihrerseits die Tandems über einen längeren Zeitraum beobachten. Wenn alles gut läuft, können die Tandems sich auch außerhalb der Schule treffen. Sie machen Besuche in der Stadtbücherei, im Museum oder im Schwimmbad. *www.freiwilligenagentur-marburg.de (Rubrik Projekte / „Jetzt kann ich das auch")*

Zeichnung eines Marburger Patenkindes

Weiterentwicklung / Evaluation

Um die Effekte und die Entwicklung des eigenen Patenschafts- oder Mentoringprojekts beobachten und feststellen zu können, brauchen Sie eine Evaluation. Aus der Datenerfassung können verschiedene Faktoren, wie die Anzahl der InteressentInnen, die Dauer vom Erstkontakt bis zur Vermittlung, die Länge der Patenschaftsbeziehungen, die Zusammensetzung der PatInnen und der Zielgruppe nach Alter, Geschlecht, Nationalität u.a. abgelesen wer-

den. Der Patenschaftsverlauf, Gründe für Abbrüche und Beendigungen von Patenschaften u.ä. müssen eher qualitativ erfasst und dokumentiert werden. Erfolgreiche Entwicklungen nachzuweisen, bedeutet häufig, qualitative Interviews mit den Beteiligten zu führen, was meist zeitaufwendig ist. Sie fließen in die Dokumentation und eine Auswertung ein. Dennoch wollen NutzerInnen, Förderer des Projekts und Sie selbst etwas über seine Wirkungen erfahren bzw. sagen können. Mitunter lassen sich dafür externe Evaluatoren finden, soweit sie nicht über den Projektrahmen verpflichtend vorgesehen sind. Beispielsweise sind manche Hochschulen mit den Fachbereichen Sozialpädagogik/Soziale Arbeit oder Erziehungswissenschaften im Rahmen von Studienarbeiten ansprechbar für solche Untersuchungen. Sie können Ihnen gute Erkenntnisse dazu liefern, wo ihr Patenschaftsprojekt noch Entwicklungsbedarf hat.

Qualitätsmanagement

Viele der Qualitätskriterien, die in Patenschaftsprojekten eine Rolle spielen, sind schon angesprochen worden. Sie beständig weiterzuentwickeln ist eine große Herausforderung in Patenschaftsprojekten, denn Qualitätsentwicklung braucht Zeit und Kapazitäten. Die haben viele Projekte in der Aufbauphase oft nicht zur Verfügung. Für die Qualitätsentwicklung eignen sich beinahe alle Handlungsfelder im Projekt: das Projektmanagement der Organisation, die Öffentlichkeitsarbeit, die Patenschaftsanbahnung, -vermittlung und -begleitung. Sie sollten sich allerdings nicht alles auf einmal vornehmen. Gute Hinweise darauf, welche Bereiche für eine Qualitätsverbesserung vorrangig sind, können Sie der Evaluation entnehmen. Gerade qualitative Aussagen von Beteiligten zeigen oft neben funktionierenden Strukturen auch solche, bei denen noch Bedarf besteht.

Sie sollten die einzelnen Bereiche in einem schrittweisen Prozess allmählich entwickeln, der Sie in Ihrer Leistungsfähigkeit nicht überfordert und in einem angemessenen Verhältnis zum Umfang Ihres Projekts steht. Für die ersten zehn Patenschaften lässt sich manches noch arrangieren, was für 50 Patenschaften einen anderen Rahmen braucht. Wie diese stufenweise Weiterentwicklung gelingen kann, dazu hat die „Aktion zusammen wachsen“ Hinweise in einer Übersicht für Qualitätskriterien in Patenschaftsprojekten zusammengestellt (siehe http://www.aktion-zusammen-wachsen.de/publikationen.html).

Vernetzung mit anderen Projekten

Der Austausch zwischen Patenschaftsprojekten ist eine gute Quelle für Anregungen und Qualitätsaspekte für Ihr eigenes Patenschaftprojekt. Im Vergleich können Sie ausloten, wie ähnliche Projekte arbeiten, welche Schwerpunkte sie setzen und welche Strukturen sie haben. Gerade weil die Aufgaben der Koordination so komplex sind und das Handlungsfeld Patenschaften zu arrangieren, noch relativ neu ist, wird vieles individuell sehr unterschiedlich erprobt. Durch ihre unterschiedlichen Herangehensweisen können KoordinatorInnen viel voneinander lernen und sich aneinander orientieren. Natürlich setzt dies voraus, dass der Wunsch nach Austausch und ggf. Kooperation größer ist als die Angst vor Konkurrenz. In Regionen mit vielen Patenschafts- und Mentoringprojekten gibt es solche Austauschrunden in regelmäßigen Zyklen zwischen monatlichen und halbjährlichen Treffen, die bestätigen, dass sie viele hilfreiche Erkenntnisse und Tipps für die eigene Arbeit daraus gewinnen.

Auch Kooperationen mit Synergieeffekten können aus der Vernetzung zwischen Patenschafts- oder Mentoringprojekten erwachsen: Für vorbereitende Schulungen können erfahrene KoordnatorInnen aus anderen Patenschaftsprojekten gewonnen oder TeilnehmerInnen entsandt werden. Fortbildungen können gemeinsam für PatInnen aus mehreren thematisch ähnlichen Projekten angeboten werden, z.B. Lernförderung oder Aspekte der Berufsorientierung in Mentoringprojekten, die die Begleitung im Übergang von der Schule zum Beruf zum Ziel haben. (Weitere Anregungen zur Vernetzung siehe Kapitel 4c)

Zusammenfassung: Voraussetzungen für den Aufbau eines Patenschaftsprojekts

Wenn Sie als Freiwilligenagentur ein eigenes Patenschaftsprojekt aufbauen möchten, sollten Sie für sich prüfen, ob Sie die unten zusammenfassend dargestellten Voraussetzungen leisten können, und sich erst auf den Weg machen, wenn Sie dies für sich bejahen können. Andernfalls ist eine Kooperation mit Trägern in Ihrer Region, die ein Patenschaftsprojekt planen, aufbauen oder schon umsetzen für Sie möglicherweise ratsamer und handhabbarer.

Wichtige Voraussetzungen für den Aufbau eines Patenschaftsprojekts sind:

- Erkennen von Bedarf im eigenen Umfeld, Chancen und Grenzen der Patenschaften
- Die Bildung eines Profils: Definition einer Zielgruppe und des Aufgabenfeldes (z.B. Berufsorientierung für Jugendliche)
- Erstellung eines Finanzierungskonzepts bzw. Anbindung an einen Träger
- Fachlich und sozial kompetente Koordination, Infrastruktur
- Zielformulierungen zu Phasen der Patenschaft
- Öffentlichkeitsarbeit (Freiwilligen- und Zielgruppengewinnung)
- Klärung rechtlicher Rahmenbedingungen
- Möglichst kontinuierliche Strukturen und/oder
- Durchhaltevermögen
- Vernetzung mit anderen Patenschaftsprojekten (voneinander lernen / Kooperationen) und gesellschaftspolitisch relevanten Akteuren
- Einmischung in den gesellschaftspolitischen Diskurs auf kommunaler Ebene

Auf einen Blick

Patenschaften organisieren – eine komplexe Aufgabe

Um gelingende Patenschaften zu organisieren, braucht es eine Reihe von Rahmenbedingungen wie z.B.:

- Mind. eine/n KoordinatorIn mit vielfältigen sozialen Kompetenzen (z.B. Wertschätzung, Empathie, Menschenkenntnis, Rollenverständnis, usw.)
- Infrastruktur und Finanzierung, Klärung von formalen Rahmenbedingungen (Versicherung, Kinder- und Jugendschutz, Pflegerichtlinien)
- Eine klare Struktur für
  - Patenschaftsanbahnung (Auswahlkriterien),
  - Patenschaftsvermittlung (Passgenauigkeit beim Matching) und
  - Patenschaftsbegleitung (Gespräche, Supervision, Konfliktbearbeitung)
- Fortbildungs- und Unterstützungsangebote für PatInnen/MentorInnen
- Kontinuität in der Begleitung (für stabile Patenschaften)

Herausforderungen für die Koordination

Für gelingende Patenschaften müssen die KoordinatorInnen eine Menge Faktoren im Blick behalten:

- Patenschaften eignen sich nicht für alle und sind kein Ersatz für professionelle Hilfen (nach SGB)
- Die Eignung der Beteiligten für eine Patenschaft und füreinander
- Gute Vorbereitung der Freiwilligen auf ihre Aufgabe
- Den Verlauf der Patenschaften kennen, unparteiisch intervenieren
- Den prozesshaften Charakter von Patenschaften mit ständigen Veränderungen, die Flexibilität und permanente Anpassung an die eigene Rolle erfordern
- Kontinuität fördern durch verschiedene Unterstützungsangebote
- Transparenz der Organisation für NutzerInnen und Außenstehende
- Information über ergänzende/weiterführende Hilfsangebote

Chancen und Risiken für Freiwilligenagenturen als Träger eines Patenschaftsprojekts

Freiwilligenagenturen brauchen also einen umfassenden Überblick darüber, welche vielfältigen Anforderungen mit einem Patenschaftsprogramm auf sie zukommen. Falls sie sich für ein eigenes Angebot entscheiden, muss ihnen bewusst sein, dass die Abwägung von Aufwand und Nutzen des Projektes, die sorgfältige Begleitung der Tandems sowie das Arrangement eines produktiven Miteinanders ganz in ihrer Zuständigkeit und Verantwortung liegen. Damit gehen sie weit über ihre konventionelle Funktion als Berater und Vermittler hinaus und führen das direkte Freiwilligenmanagement ganz in eigener Regie.

Chancen

- Freiwilligenagenturen haben durch ihre Aufgabe die Nähe zu unterschiedlichen Freiwilligen. Synergien können sich aus der Freiwilligenberatung und -gewinnung ergeben, indem Freiwillige gezielt zu einem (eigenen) Patenschaftsprojekt beraten werden.
- Freiwilligenagenturen können mit dem (eigenen) Angebot von Patenschaftprojekten ihr Agenturprofil erweitern und ihre Bekanntheit erhöhen.
- Als Träger von Patenschaftsprojekten sammeln Freiwilligenagenturen konkrete Erfahrungen mit Freiwilligen und setzen Freiwilligenmanagement praktisch um.
- Sie erweitern damit auch die Attraktivität ihres Angebots: Eine individuelle Beziehung zu einem Menschen aufzubauen, seine Lebenswelt kennenzulernen, seine Entwicklung zu begleiten schafft auf einer anderen Ebene emotionale Bindung und persönliche Weiterentwicklung als in einem größeren gemeinnützigen Projektrahmen.
- Flexibilisierung des Angebots: Da Patenschaftsprojekte individuell gestaltbar sind, kommen sie vor allem Menschen entgegen, die auf Grund eigener Berufstätigkeit flexible Einsatzzeiten brauchen und sich nicht nach Öffnungszeiten gemeinnütziger Einrichtungen – vor allem im Kinder- und Jugendbereich – richten können. Damit werden neue Freiwilligen-Zielgruppen erreicht, die sich bisher nicht engagiert haben / engagieren konnten.
- Ein Patenschaftsprojekt entwickelt oft eine Eigendynamik: Es kommen neue Freiwillige und es entstehen neue Netzwerke, die auch andere Bereiche der Agentur bereichern können.
- Freiwilligenagenturen haben als regionale Akteure in der Regel einen umfassenden Überblick über Angebote in der Region und gemeinnützige Einrichtungen. Es erleichtert ihnen eine Kooperation mit Trägern von unterschiedlichsten Unterstützungsangeboten und eine Weiterempfehlung von sozialen Dienstleistungen an PatInnen und Hilfesuchende. Das macht sie als bürgernahe Beratungsstellen noch attraktiver.

Risiken

- Die eigenen Kapazitäten und der von der Freiwilligenagentur zu leistende Rahmen müssen ausgelotet werden. Ein Patenschaftsprojekt bringt einen erhöhten Organisationsaufwand mit sich, den die Organisation „stemmen" können muss.
- Ein Patenschaftsprojekt braucht eigene Finanzierung, Infrastruktur und zusätzliches qualifiziertes Personal.
- Patenschaftsprojekte haben in der Regel eine besondere Freiwilligenstruktur: PatInnen brauchen/haben einen hohen Grad an sozialer Kompetenz, Bildung, Beständigkeit, Verbindlichkeit, sind vielfach voll berufstätig usw. Außerdem suchen sie häufig gezielt nach dieser Art von Engagement. Wie ist die Einschätzung der Nutzerstruktur der Freiwilligenagentur bisher? Gibt es die entsprechenden InteressentInnen im Umfeld, oder wie vielversprechend und aufwändig ist es, sie zu gewinnen?
- Die Freiwilligenagentur muss in der Regel für ein Patenschaftsprojekt neue Zielgruppen erschließen (z.B. Familien, Schulen, Jugendämter). Dafür braucht sie neue/andere Zugänge und Kontakte zur Klientel und zu Institutionen. Sie muss zumeist ihre Öffentlichkeitsarbeit erweitern und darin neue Schwerpunkte setzen.
- Anders als die Freiwilligenberatung braucht ein Patenschaftsprojekt im engen Kontakt zu den freiwilligen PatInnen eine möglichst große Kontinuität – generell, weil Patenschaften meist auf Langfristigkeit angelegt sind, und speziell im Hinblick auf die Koordination. Bei dieser muss Vertrauen aufgebaut werden. Deshalb sollte eine feste Ansprechperson langfristig zur Verfügung stehen. Eine hohe Fluktuation geht zu Lasten der Patenschaftsverläufe und der Bindung der Beteiligten an das Projekt.
- Große regionale Unterschiede sind besonders zwischen ländlichen und städtischen Regionen zu beobachten. Erstere haben es vielfach schwerer, ein ausgewogenes Beziehungsnetzwerk aufzubauen und über weitere Entfernungen kontinuierlich aufrecht zu erhalten.
- Schließlich ist zu prüfen, wie viele ähnliche Angebote es im Umfeld der Freiwilligenagentur schon gibt und ob ein weiteres, (eigenes) eine Konkurrenz zu bestehenden Angeboten darstellt.

c) Als Freiwilligenagentur Patenschaftsprojekte unterstützen und vernetzen

Warum unterstützen und vernetzen?

Patenschaften koordinieren ist eine anspruchsvolle, komplexe Aufgabe. Viele MitarbeiterInnen in Patenschaftsprojekten sind daher dankbar für Unterstützungsangebote.

Denn:

- Nur in größeren Projekten gibt es mehrere KoordinatorInnen, die sich gegenseitig unterstützen und austauschen können. Viele Verantwortliche in Patenschaftsprojekten fühlen sich eher als EinzelkämpferInnen. Der Austausch mit KollegInnen aus anderen Projekten ist hier sehr hilfreich.
- Der Blick über den eigenen Tellerrand ist aber auch für etablierte Projekte anregend, denn alle stellen sich die gleichen Fragen, finden aber ganz unterschiedliche Lösungen.
- Wo Austausch allein nicht ausreicht, können sich die Projekte gemeinsam externe Unterstützung holen. Sie können überlegen, wo sie Weiterbildungsbedarfe für sich sehen und entsprechende gemeinsame Fortbildungen organisieren.
- Der Austausch und Vergleich mit anderen kann zudem die Qualitätsentwicklung von Patenschaftsprojekten in Gang bringen. Gemeinsam kann dieser Prozess aber auch explizit und strukturiert angegangen werden.
- Die Zusammenarbeit mit anderen Projekten kann auch direkt für die Projektarbeit genutzt werden. Es macht durchaus Sinn zu überlegen, welche Unterstützungsleistungen für PatInnen, Eltern oder Patenkinder man gemeinsam mit anderen Projekten anbieten kann. Denn gemeinsam werden Angebote möglich, die für ein einzelnes Projekt einen großen Aufwand bedeuten. Kooperationsfelder können z.B. die Schulungen der PatInnen oder gemeinsame Anerkennungsveranstaltungen sein. Gerade kleinere Projekte können sich hier zusammentun oder manchmal sogar nicht ausgelastete Angebote größerer Projekte mit mitnutzen.
- Patenschaftsprojekte müssen sich in Deutschland ihren Platz in der Bildungslandschaft erst noch erkämpfen. Oft werden sie zwar symbolisch wertgeschätzt, aber nur begrenzt als Bestandteil der Bildungsförderung ernst genommen. Dies äußert sich z.B. in der mangelnden Einbeziehung der Projekte in Bildungs- oder andere Fachdiskurse (je nach Ausrichtung des Projektes) oder auch in der unzureichenden, instabilen finanziellen Ausstattung vieler Projekte. Um hier einen Bewusstseinswandel herbeizuführen, ist weitere Lobbyarbeit notwendig – auch dafür ist es sinnvoll, wenn sich die Projekte zusammen schließen.

Warum Freiwilligenagenturen als Unterstützer und Vernetzer?

Freiwilligenagenturen können Patenschaftsprojekten Hilfestellung bei der Vernetzung und weitere Unterstützungsangebote anbieten. Hier gibt es inzwischen einige Erfahrungen. So haben Freiwilligenagenturen und die bagfa Patenschafts- und Mentoringprojekte in Heidelberg, Nürnberg und Berlin im Rahmen des Programms „Aktion zusammen wachsen“ in Regionalen Servicestellen durch Qualifizierung und Austausch unterstützt. Das Potenzial ist aber viel größer: Viele weitere Freiwilligenagenturen haben als Träger von eigenen Patenschaftsprojekten oder durch die enge Zusammenarbeit mit Projekten Erfahrungen, mit denen sie andere begleiten können. Außerdem kennen Freiwilligenagenturen viele andere Organisationen, die mit den gleichen Zielgruppen wie Patenschaftsprojekte arbeiten. Sie können hier eine Vernetzung herstellen, um Angebote besser aufeinander abzustimmen und gemeinsam für die Interessen der Zielgruppe einzutreten. Haben Freiwilligenagenturen gute Kontakte zur Kommune, können sie auch hier für Patenschaftsprojekte sensibilisieren.

Möglichkeiten der Unterstützung

Wie oben bereits angesprochen gibt es zahlreiche Möglichkeiten Patenschaftsprojekte zu unterstützen. Erfahrungen gibt es v.a. in den Bereichen Austausch und Vernetzung, Lobbyarbeit, Qualifizierung, Qualitätsentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit.

Öffentlichkeitsarbeit

Vor dem Hintergrund der realistischen Einschätzungen ihrer Möglichkeiten konzentrieren die meisten Patenschafts- und Mentoringprojekte ihre Öffentlichkeitsarbeit auf die Gewinnung ihrer „Patenkinder“ und MentorInnen. Die Werbung der jeweiligen Zielgruppen läuft oft über Mund-zu-Mund-Propaganda, über Multiplikatoren und Anlaufstellen der Zielgruppen. Viele Projekte haben Werbematerial erstellt und verfügen über eine Internetseite. Einigen

gelingt es, Artikel in der (Lokal)Zeitung zu platzieren oder mit Beiträgen im Radio oder Fernsehen auf sich aufmerksam zu machen.
Gemeinsam mit anderen Projekten wird es aber auch möglich, mit größeren Aktionen eine breite Öffentlichkeit zu erreichen und mit vereinten Kräften für die Patenschafts- und Mentoringidee zu werben. Je mehr Projekte sich beteiligen, umso eindrücklicher lässt sich die lokale (und allgemeine) Bedeutung dieses Engagements aufzeigen. Ein guter Anlass dafür war in den letzten Jahren der Aktionstag der Aktion zusammen wachsen, an dem Patenschafts- und Mentoringprojekte in vielen Orten Deutschlands mit Veranstaltungen und öffentlichkeitswirksamen Aktionen auf sich aufmerksam machten.

Für derartige Aktionen ist es ideal, wenn die Projekte vor Ort gemeinsam eine Idee entwickeln und sich federführende Verantwortliche, z.B. ein Koordinierungsteam oder z.B. eine Freiwilligenagentur, für die Koordination finden. Für die praktische Umsetzung sollten dann weitere Projekte eingebunden werden.

Beispiel: Patenschaftsprojekte als Magnet in der Fußgängerzone

Gemeinsam mit anderen Projekten für die Patenschaftsidee werben und Passanten dafür interessieren – Heidelberger Patenschaftsprojekte haben an einem gemeinsamen Stand in der Innenstadt über ihre Angebote informiert. Die FreiwilligenBörse hat dafür den Impuls gesetzt und die Organisation in die Hand genommen. Sie kümmerte sich um die Ansprache der Projekte, die Standgenehmigung, die Gestaltung des Standes und die Einsatzpläne für die Standbesetzung. Die Projekte legten ihre Materialien aus und übernahmen den Standdienst für je zwei Stunden. Auf diese Weise waren den ganzen Tag über immer mehrere Projekte gemeinsam am Stand vertreten, konnten Interessierte über Patenschaften und ihre speziellen Angebote informieren, Nachfragen beantworten oder auch von selbst auf die Menschen zugehen. Die gemeinsame Aktion machte Patenschaften durch das vielseitige Informationsangebot sichtbarer. Die Arbeit war für die einzelnen überschaubar und die Patenschaftsinitiativen konnten sich darüber hinaus durch den gemeinsamen Standdienst untereinander besser kennen lernen.

Heidelberger Patenschaftsprojekte präsentieren sich gemeinsam in der Fußgängerzone

Austausch und Vernetzung von Patenschafts- und Mentoringprojekten

Lokale Patenschaftsprojekte untereinander vernetzen bzw. bestehende Netzwerke stärken – das war eine der wichtigsten Aufgaben der Servicestellen der Aktion zusammen wachsen. Die Servicestellen verstanden sich als Dienstleister für die Projekte, indem sie Gelegenheiten für Austausch und Vernetzung organisierten, den Austausch moderierten, Zusammenarbeit anregten und die Umsetzung von Ideen der Projekte mit ihren Möglichkeiten organisatorisch unterstützten. Nicht zuletzt beförderten sie in Berlin und Hamburg auch die Entstehung und Weiterentwicklung von Netzwerken durch die Begleitung bei der Vereinsgründung.

Gerade dort, wo es bereits viele etablierte Patenschafts- und Mentoringprojekte gibt, kann gegenseitiger Austausch einen großen Mehrwert schaffen. Dennoch ist dies auch ein sensibles Thema. Die Weitergabe von lang Erarbeitetem an andere erfordert Vertrauen – nicht selten sind Konkurrenzängste im Spiel. Vertrauensaufbau und Vermittlung in Konflikten sind daher wichtige Aufgaben für NetzwerkkoordinatorInnen.

Eine erste Vernetzung kann bereits bei einer Veranstaltung zur Ermittlung der Bedarfe von Patenschafts- und Mentoringprojekten entstehen. Auch Fortbildungen können so gestaltet sein, dass sie die Möglichkeit zu Austausch und Vernetzung bieten. Für den kontinuierlichen Kontakt haben sich bisher bestehende Modelle oft bewusst für Austauschformen in lockerer Runde entschieden. Hier geht es darum, sich gegenseitig über aktuelle Entwicklungen auf dem Laufenden zu halten, Fragen mit KollegInnen zu besprechen, in angenehmer Atmosphäre zu brainstormen und die persönlichen Kontakte zu pflegen.

Beispiel: Runder Tisch Lesepaten Heidelberg

Heidelberger Lesepatenschaftsprojekte lädt die FreiwilligenBörse zum Runden Tisch Lesepatenschaften ein. Die Treffen werden meist durch externe Impulse angereichert und sind eine Möglichkeit zum Austausch und zur Zusammenarbeit. So bekamen interessierte PatInnen aller Projekte z.B. eine gemeinsame Einführung in die Bibliothek und Fortbildungen zum methodischen Arbeiten mit Büchern und ein interkulturelles Kompetenztraining. Während die Treffen bis 2011 regelmäßig aller drei bis vier Monate stattfanden, kommen die Projekte jetzt nach Bedarf zusammen.

Einführung in die Bibliothek

Beispiel: Berliner „Stammtische“

Das Café „Cum Laude“ an der Humboldtuniversität Berlin war seit Anfang 2009 einmal im Monat Treffpunkt des Stammtischs der Denkwerkstatt: JugendMentoring. Der daraus entstandene „Praktikerdialog JugendMentoring“ ist inzwischen immer bei jeweils einem anderen Mentoringprojekt zu Gast. Alle ein bis zwei Monate kommen hier Mentoringprojekte zusammen, die bei jedem Treffen ein Thema in den Mittelpunkt stellen und sich untereinander und mit externen Fachleuten darüber austauschen.
Um auch für Kinderpatenschaftsprojekte ein Austauschangebot zu schaffen, gründeten engagierte Projekte mit Unterstützung der Berliner Servicestelle den Stammtisch Kinderpatenschaften. Der Stammtisch versteht sich als informelle Austauschplattform zum Thema Patenschaften und den damit verbundenen Herausforderungen. Die regelmäßigen Zusammentreffen waren entscheidend dafür, dass die Beteiligten 2011 das Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften gründeten (siehe S. 30).

Beispiel: Hamburger Mentoringtag

Ein Highlight für Hamburger Patenschafts- und Mentoringprojekte ist der Mentoringtag, der vor vier Jahren vom Hamburger Arbeitskreis Mentoring (jetzt: Mentor.Ring Hamburg) in enger Zusammenarbeit mit der regionalen Servicestelle für Paten- und Mentorprojekte bei der Hamburger Stiftung für Migranten initiiert wurde. Die Partner gestalten das Event inhaltlich, sichern die Organisation ab und kooperieren inzwischen mit der Körber Stiftung. Der Fachtag fokussiert jedes Jahr ein Thema und bietet Workshops und Diskussionen mit spannenden ReferentInnen und DiskussionspartnerInnen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Praxis an. In einer festlichen Abendveranstaltung werden abschließend besonders engagierte PatInnen und MentorInnen mit dem Hamburger Nachweis für bürgerschaftliches Engagement geehrt.

Auszeichnung engagierter PatInnen auf dem Mentoringtag in Hamburg

Beispiele lokaler Patenschafts- und Mentoringnetzwerke

Mentor.Ring Hamburg

Seit 2009 arbeiten Hamburger Mentoring- und Patenschaftsprojekte im Mentor.Ring zusammen. Koordiniert wird die Arbeit von einem Core-Team, dem sieben Personen aus verschiedenen Mentoring- und Patenschaftsprojekten angehören. Mitglied ist hier ist z.B. auch die Freiwilligenbörse Hamburg. Die inhaltliche Arbeit findet in Arbeitsgruppen zu den Themenbereichen Qualifizierung und Qualitätssicherung, Mentor.Ring-Stammtisch, Event-Management, Homepage, Öffentlichkeitsarbeit und Mentoring im Schulkontext statt. Einmal jährlich organisiert der Mentor.Ring den Hamburger Mentoringtag. 2012 hat sich der Mentor.Ring als Verein gegründet.

(http://mentorring.wordpress.com)

Das Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften

Angeregt durch die Arbeit der Berliner Servicestelle der Aktion zusammen wachsen, haben sich Berliner Patenschaftsprojekte unter dem Motto „Zusammen sind wir stärker und lauter" 2011 zu einem Netzwerk zusammen geschlossen und 2012 einen Verein gegründet. Die Projekte und Programme sind in unterschiedlichen Stadtteilen und Kiezen aktiv und arbeiten mit verschiedenen Alters- und Zielgruppen und Schwerpunkten (wie Freizeit, Bildung, Integration etc.). Im Netzwerk organisieren die Akteure den fachlichen Austausch (durch Stammtische und andere Treffen) und die Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit. Themenspezifische Arbeitsgruppen recherchieren Aspekte, die für alle Projekte relevant sind, etwa Kinderschutz. Außerdem wird dank eines gewonnenen Wettbewerbs das Projekt „Patenschaften für nachhaltige Entwicklung" umgesetzt; dabei werden PatInnen in Workshops darauf vorbereitet, wie sie das Thema Nachhaltigkeit in der Patenschaft einbringen und die verschiedenen Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Sozialem kindgerecht verstehbar machen können.

(www.kipa-berlin.de)

Netzwerk der AusbildungsPatenProjekte NRW

Im Mai 2006 schlossen sich erste Ausbildungspatenschaftsprojekte in NRW zu einem Netzwerk zusammen. Seitdem finden zweimal jährlich kollegiale Arbeitstreffen statt, zu denen oft externe ReferentInnen geladen sind. Bei Bedarf organisiert das Netzwerk auch Fortbildungen für die KoordinatorInnen von Ausbildungspatenprojekten. Das Netzwerk wird von zwei Sprecherinnen koordiniert.

(http://ausbildungspaten-nrw.de)

Netzwerk Familienpaten Bayern

Der Deutsche Kinderschutzbund Landesverband Bayern e.V., der Bayerische Landesverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes e.V., der Landesverband Mütter- und Familienzentren in Bayern e.V. und das Zentrum Aktiver Bürger Nürnberg haben sich zusammengeschlossen, um sich für den bayernweiten Aufbau von Familienpatenschaften einzusetzen und sie nachhaltig und flächendeckend zu etablieren. Die Kooperationspartner sind mit Standorten in ganz Bayern vertreten. In einem Modellprojekt qualifizieren sie Freiwillige zu „zertifizierten FamilienpatInnen". Dazu wurde ein Schulungsprogramm entwickelt. Ein sogenanntes „Starterpaket" beinhaltet alle Unterlagen, die für die Durchführung des Projektes nötig sind. Vom Netzwerk ausgebildete KoordinatorInnen vor Ort schulen und begleiten die FamilienpatInnen.

(www.familienpaten-bayern.de)

Vernetzung mit anderen Akteuren und Lobbyarbeit

Mit der individuellen Unterstützung von Menschen leisten Patenschafts- und Mentoringprojekte einen enorm wichtigen Beitrag für die einzelnen und für unsere Gesellschaft. Das großartige Engagement von PatInnen und MentorInnen, welches den ihnen ‚anvertrauten' Menschen im Fokus hat, lässt sich nicht einfach durch soziale ‚Dienstleistungen' ersetzen. Patenschaften reagieren damit auf einen großen Bedarf individueller Förderung und Zuwendung. Die bestehenden Projekte können mit ihren Kapazitäten nur einen Bruchteil der Menschen erreichen, die Hilfe benötigen. Unter veränderten Rahmenbedingungen wäre hier noch viel mehr möglich. Dafür lohnt es, sich gemeinsam stark zu machen.

Die Potenziale von Patenschaften, aber auch ihre Grenzen sind noch längst nicht überall bekannt. Gemeinsam können Patenschaftsprojekte bei Entscheidungsträgern in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft darüber informieren, für die Idee begeistern und Verbündete suchen. Indem sich Patenschafts- und Mentoringprojekte zusammen tun und sich als Bestandteil der Bildungslandschaft begreifen, können sie ein entsprechendes Selbstbewusstsein entwickeln und sich konstruktiv in die entsprechenden Diskurse einmischen.

Die Möglichkeiten für die externe Vernetzungsarbeit reichen von Informationsgesprächen bei den entsprechenden Stellen, über die Mitarbeit in Fachgremien bis hin zu Workshops für MultiplikatorInnen (wie z.B. SchulrektorInnen) oder großen Vernetzungsveranstaltungen. Sinnvoll ist es auch, einfach Präsenz zu zeigen und mit Menschen ins Gespräch zu kommen – gerade hierdurch ergeben sich zuweilen wichtige Kontakte. Insgesamt braucht es für das Lobbying einen langen Atem und Freude an der Kontakt- und Vernetzungsarbeit. Allein um an die richtigen Personen ‚ranzukommen', bedarf es des Einblicks in die Hierarchien in Politik, Verwaltung und Unternehmen sowie in Schule bzw. im gesamten Bildungssektor. Darüber hinaus sind Verständnis und Offenheit für die jeweils spezielle Logik für eine Zusammenarbeit unabdingbar.

Beispiel: Unternehmertag

Patenschaftsprojekte und UnternehmerInnen zusammenbringen – das war das Ziel des Unternehmertages, den die Berliner Servicestelle und die Denkwerkstatt: JugendMentoring unter dem Titel „Die wollen doch nur Geld, oder was sonst?" durchführte. Über 80 VertreterInnen aus Berliner Patenschaftsprojekten und Unternehmen lernten sich bei einem Abendempfang kennen und kamen in den anschließenden Workshops und einem Weltcafé ins Gespräch. Dabei gelang es, zwei sehr verschiedene „Welten" zusammen zu bringen, die sich gegenseitig bereichern können. Unternehmen lernten Patenschafts- und Mentoringprojekte weniger als Spendenbittsteller kennen, sondern vielmehr als Anbieter attraktiver Corporate-Volunteering-Angebote. Sie entdeckten, dass sich Mentoring als ein Instrument der Personalentwicklung eignet, um die sozialen Kompetenzen von Unternehmensmitarbeiterinnen zu stärken. Patenschaftsprojekte wiederum erlebten ein ehrliches Interesse der Unternehmen, die Bildungslandschaft durch Engagement mitzugestalten.

Qualifizierung und Beratung

Sämtliche Bedarfsanalysen von Patenschaftsprojekten weisen einen hohen Fortbildungsbedarf aus. Die Servicestellen der Aktion zusammen wachsen haben darauf mit zahlreichen Qualifizierungen zu den nachgefragten Themen reagiert.

Beispiel: Fortbildungen

Die Berliner Servicestelle hat im Jahr 2009 Fortbildungen zu folgenden Themen angeboten:

- „Wege, Chancen und Grenzen von Patenschaften"
- „Grundlagen der Arbeit mit Freiwilligen / Freiwilligenmanagement"
- „Ohne Geld geht' nicht – Fundraising für Patenschafts- und Mentoringinitiativen"
- „Bausteine für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit"
- "Kooperationsfelder für Patenschaftsprojekte und Migrantenorganisationen"

Alle Veranstaltungen waren gut besucht. Besonders nachgefragt wurde der Einführungsworkshop zu Chancen und Grenzen von Patenschaftsprojekten, der daraufhin auch in den Folgejahren wieder angeboten wurde. Da sich die Teilnehmenden auch beim Thema Fundraising eine Fortsetzung wünschten, organisierte die Servicestelle 2011 eine Fundraisingwerkstatt für fortgeschrittene Projekte. An zwei Terminen entwickelten die Projekte unter Anleitung eines professionellen Fundraisingexperten ihre individuellen Fundraisingkonzepte. Die praxisnahe Herangehensweise ermöglichte einigen schon nach der ersten Veranstaltung erste Umsetzungsschritte bis zum Folgetermin.

Fortbildung für Berliner Patenschaftsprojekte

Beispiel: Beratung und Coaching

Da in den Fortbildungen der Berliner Servicestelle viele individuelle Unterstützungsbedarfe sichtbar wurden, entschlossen sich die Mitarbeitenden, das Angebot um Einzelcoachings zu erweitern. Die Coachings wurden insbesondere von Patenschaftsprojekten genutzt, die sich in der Aufbauphase befanden. Fragen waren dabei z.B. die Gewinnung und Auswahl von PatInnen, das Matching, weitere Schritte zur Begleitung der PatInnen nach dem Erstgespräch, die Einbindung der Eltern, der Umgang mit Konflikten, interne Reflexionsmöglichkeiten für die Mitarbeitenden, die Reflexion der bisherigen Arbeit und Fallbesprechungen.

Qualitätsentwicklung

Im Austausch zwischen verschiedenen Patenschaftsprojekten ist Qualitätsentwicklung ein wichtiges Thema (siehe S.23). Auf der Suche nach Verbesserungen für die eigenen Projekte nehmen die KoordinatorInnen gerne die Erfahrungen anderer Projekte auf.

Obwohl das Interesse, die Qualität zu verbessern, bei vielen Projekten sehr hoch ist, bleibt eine systematische, kontinuierliche Qualitätsentwicklung im Arbeitsalltag oft auf der Strecke. Impulse dafür können daher eine wichtige Unterstützung sein. Dies kann z.B. in Veranstaltungen geschehen, die das Thema in den Mittelpunkt stellen und inhaltliche Anregungen zur Qualitätsentwicklung geben. Außerdem sollten sie Möglichkeiten aufzeigen, wie Qualitätsentwicklung als wichtige Aufgabe in die Projektabläufe eingebettet werden kann. Hilfreich dafür können auch regelmäßige Netzwerkveranstaltungen sein, auf denen individuelle Selbstverpflichtungen vereinbart, festgehalten und kontrolliert werden. Auch von den Projekten gemeinsam formulierte Qualitätskriterien können sinnvoll sein. Zum einen geben sie Anregungen für die Projekte, zum anderen machen sie aber die Arbeit nach außen transparenter. Denn „Patenschaften“ oder „Mentoring“ sind keine geschützten Begriffe, die bestimmte Qualitätskriterien per se einschließen. Damit kommt es vor Ort oft zu einer großen Vielfalt von Projekten mit sehr unterschiedlichen Ansprüchen. Gemeinsame Mindeststandards können hier eine Orientierung schaffen.

Beispiel: Qualitätswerkstatt

Die Berliner Patenschafts- und Mentoringprojekte sind das Thema Qualitätsentwicklung in einer Qualitätswerkstatt angegangen. Der Zuspruch auf die Einladung der Berliner Servicestelle war sehr hoch. Die Veranstaltung teilte sich in einen theoretischen Input zum Thema Qualitätsentwicklung und eine Kleingruppenarbeit. Hier sammelten die Teilnehmenden in den verschiedenen Arbeitsbereichen – von der Gewinnung der PatInnen über das Matching und die Begleitung der PatInnen bis hin zur Dokumentation und Evaluation der Projektinhalte – Maßnahmen, die sich bewähren und positiv auf die Qualität auswirken. Für ungelöste Herausforderungen suchten sie nach neuen Wegen, um auch hier die Qualität zu verbessern.

Gruppenarbeit in der Berliner Qualitätswerkstatt

Beispiel: Qualitätskriterien im Netzwerk

Die im Netzwerk der AusbildungsPatenProjekte NRW zusammengeschlossenen Projekte haben sich Qualitätskriterien gesetzt. Sie sind für jeden leicht einsehbar auf der Internetseite des Netzwerkes unter *http://ausbildungspaten-nrw.de/qualitaetskriterien* publiziert. Projekte, die Mitglied im Netzwerk werden wollen, streben die Umsetzung der Qualitätskriterien als Mindeststandards im Rahmen einer Selbstverpflichtung an.

Die Mitglieder des Netzwerks AusbildungsPatenProjekte NRW

Voraussetzungen für die Unterstützer- und Vernetzerrolle

Wie die Angebote im Einzelnen aussehen können und wie stark eine Freiwilligenagentur hier unterstützend tätig werden kann, hängt zum einen davon ab, was Patenschafts- und Mentoringprojekte in der entsprechenden Region benötigen und zum anderen davon, was die Freiwilligenagentur leisten kann und will. Der Planung von Unterstützungs- und Vernetzungsaktivitäten sollte also auf jeden Fall eine Bedarfsanalyse vorangehen. Diese kann z.B. schriftlich in Form von Fragebögen vorgenommen werden. Bewährt haben sich aber auch Veranstaltungen, bei denen die Bedarfe in Diskussionen und Workshops mit den Patenschafts- und Mentoringprojekten vor Ort ermittelt wurden.

Ausgehend davon sollten Freiwilligenagenturen, die in eine solche Unterstützer- und Vernetzerrolle gehen wollen, überlegen, ob sie die entsprechenden Voraussetzungen dafür erfüllen. Relevant dafür ist insbesondere, welche Erfahrungen die Freiwilligenagentur in der Unterstützung von gemeinnützigen Organisationen allgemein hat. Ist dies bereits ein wichtiger Arbeitsbereich der Agentur? Hat sich die Agentur damit unter den Organisationen vor Ort bereits einen Namen gemacht? Nehmen diese die Beratungs- und Unterstützungsangebote an und helfen sie ihnen weiter? Verfügt die Agentur evtl. auch über Fachkenntnisse über das Thema Freiwilligenmanagement hinaus, so z.B. zum Aufbau von (Freiwilligen)projekten oder zu Themen wie Finanzierung, Öffentlichkeitsarbeit, Projektmanagement? Damit verbunden ist auch die Frage, ob die Vernetzer- und Unterstützerrolle überhaupt zum Profil der jeweiligen Freiwilligenagentur passt. Ergeben sich hieraus Synergien zu anderen bereits von der Agentur abgedeckten Arbeitsbereichen? Kann die Agentur Erfahrungen nutzen oder sich durch die neue Rolle gezielt wichtige Erfahrungen erarbeiten?

Eine weitere wichtige Voraussetzung ist, dass es in der Freiwilligenagentur fundierte Kenntnisse über die Besonderheiten und das Funktionieren von Patenschafts- und Mentoringprojekten gibt. Was unterscheidet 1:1-Projekte von anderen Projekten? Was bedeutet das für das Freiwilligenmanagement? Wo liegen die Chancen, wo die Grenzen von Patenschaften und Mentoring? Was macht Qualität in Patenschafts- und Mentoringprojekten aus? Diese Broschüre vermittelt darüber einen Überblick, ersetzt allerdings nicht das vertiefende Wissen durch die Praxis. Eine kontrovers diskutierte Frage dabei ist, ob

dieses praktische Wissen aus der Trägerschaft eines eigenen Patenschafts- oder Mentoringprojektes resultieren muss oder ob auch die enge Zusammenarbeit mit solchen eine ausreichende Wissensbasis bietet. Zwei wichtige Kriterien sind hier erstens die Akzeptanz der Freiwilligenagentur bei den Patenschafts- und Mentoringprojekten und zweitens die geplanten Unterstützungsaktivitäten. Akzeptanz ist in der Regel eher durch die Trägerschaft eines eigenen Patenschaftsprojektes gegeben, kann aber auch durch den Ruf der Freiwilligenagentur als gute „Organisationsberaterin" (siehe oben) vorhanden sein. Insbesondere wenn sich die Freiwilligenagentur eine umfassende Qualifizierung der Patenschaftsprojekte vornimmt, wird sie eher durch eigene Projekterfahrungen überzeugen. Wenn sie allerdings in erster Linie die Netzwerkbildung und den Austausch zwischen den Patenschaftsprojekten anregen will, ist Neutralität ein großer Vorteil. In einer Projektelandschaft, in der Ressourcen umkämpft sind, ist Konkurrenz ein großes Thema. Hier zählen eher Moderations- und Vernetzungserfahrung. Hat die Freiwilligenagentur mit einem Projekt eigene „Eisen im Feuer", kann dies sogar hinderlich sein.

Neben den allgemeinen Knowhow über Patenschafts- und Mentoringprojekte sind Kenntnisse über die Patenschafts- und Mentoringlandschaft vor Ort unerlässlich. Freiwilligenagenturen haben hier oft gute Voraussetzungen, da sie mit vielen Projekten bereits durch ihre Vermittlungsarbeit in Kontakt stehen. Oft wissen die MitarbeiterInnen jedoch zu wenig darüber, worin sich die einzelnen Projekte unterscheiden, welche genauen Ziele sie verfolgen, was die konkreten Profile sind und welche Philosophie dahinter steht. Darüber hinaus ist natürlich wichtig zu wissen, welche unterschiedlichen Anforderungen sie an Freiwillige und Mentees stellen, ob die Projekte im gesamten Stadtgebiet / der gesamten Region aktiv sind oder nur in einem Teilbereich, wie viele Tandems sie begleiten, wie sie diese begleiten. Eine systematische Bestandsaufnahme ist also empfehlenswert.

Beispiel Bestandsaufnahme: Broschüre Berliner Patenschaftsprojekte

Die bagfa führte als Träger der Berliner Servicestelle der Aktion zusammen wachsen 2009 gemeinsam mit den KollegInnen der lagfa Berlin eine umfangreiche Bestandsaufnahme von Berliner Patenschafts- und Mentoringprojekten durch. Sie musste dafür zunächst sämtliche Projekte recherchieren und startete eine Umfrage bei allen Berliner Freiwilligenagenturen und den bereits bekannten Patenschafts- und Mentoringprojekten, die teilweise wiederum ihre Kooperationspartner befragten. Danach führte die Servicestelle persönliche oder telefonische Interviews mit über 30 Patenschafts- und Mentoringprojekten und weiteren Initiativen, die sich in Ansätzen an der Patenschaftsidee orientieren. Erfragt wurden z. B. die Anzahl der Tandems, die jeweiligen Zielgruppen, die Ziele der Patenschaften, die Begleitangebote sowie die Besonderheiten und Bedarfe der Projekte.

Die Bestandsaufnahme hat die Servicestelle als Print-Broschüre in einem ansprechenden Layout veröffentlicht. Die Broschüre sollte nicht nur BürgerInnen einen Überblick über Patenschaftsprojekte geben und die Beratungsarbeit der Servicestelle und Berliner Freiwilligenagenturen erleichtern, sondern auch die Lobbyarbeit für Patenschaften in Berlin unterstützen. Sie kam bei Vernetzungsgesprächen mit Behörden, Unternehmen und Bildungsträgern zum Einsatz und vermittelte hier ein eindrucksvolles Bild über das vielseitige Patenschafts- und Mentoringengagement in Berlin und dessen gesellschaftliche und bildungspolitische Bedeutung. *www.bagfa.de – Rubrik Publikationen*

Publikation der Berliner Bestandsaufnahme

Je nach Aufwand der geplanten Vernetzungs- und Unterstützungsangebote sind entsprechende finanzielle und personelle Ressourcen notwendig. Während die Organisation sporadisch stattfindender, kleinerer Austauschtreffen möglicherweise noch in den Arbeitsalltag integriert werden kann, ist dies für größere Aktionen und regelmäßige Unterstützungsangebote nicht mehr machbar. Je größer der Koordinationsaufwand und die inhaltliche Verantwortung, umso wichtiger sind Personalressourcen, die dafür kontinuierlich zur Verfügung stehen. Darüber hinaus kommen je nach Angebot Programmkosten hinzu. So kann ein Austauschtreffen mit wenigen Projekten vielleicht noch in den Räumen der Freiwilligenagentur stattfinden, für größere Veranstaltungen müssen jedoch Kosten für die Raummiete und Verpflegung eingerechnet werden. Oft fallen zusätzlich Honorare für externe ReferentInnen sowie Fahrtkosten für diese an. Gestaltet sich die Öffentlichkeitsarbeit aufwändiger, müssen z.B. Kosten für Publikationen und Webangebote eingeplant werden. Natürlich ist es möglich, die Patenschaftsprojekte, die von den Angeboten profitieren, z.B. durch Teilnahmebeiträge an der Finanzierung der Kosten zu beteiligen. Es ist jedoch illusorisch zu glauben, dass sich Unterstützungsangebote auf diese Weise selbst tragen.
Daher müssen Gelder meist mühsam eingeworben werden. Oft ist es schwer, für diese relativ abstrakten, übergreifenden Aufgaben Förderer zu finden. Insbesondere für Personalkosten ist es oft ein langer Weg, eine Finanzierung zu akquirieren. Leichter ist es, für konkrete Aktivitäten Zuschüsse oder mietfreie Räume zu bekommen.

Vor diesem Hintergrund kann es ratsam sein, eher klein anzufangen. Darüber hinaus ist es insgesamt vorteilhaft Vernetzung und Unterstützung von Patenschaftsprojekten wirklich als gemeinsame Aufgabe mit den Projekten zu begreifen und die Ausgestaltung auf verschiedene Schultern zu verteilen. Dies trifft noch einmal mehr zu, da es auch wichtig ist, zu überlegen, wie Angebote nachhaltig abgesichert werden können. Ob dies dauerhaft über eine Freiwilligenagentur läuft oder ob dies die Projekte selber übernehmen möchten, muss sich vor Ort entscheiden. Eine Freiwilligenagentur kann jedoch zumindest den ersten Impuls für die Vernetzung setzen.

Die Voraussetzungen für die Vernetzer- und Unterstützerrolle

- Einblicke in Patenschaftsprojekte, ihre Strukturen, Rahmenbedingungen, Anforderungen, Chancen und Grenzen
- Kenntnisse über Patenschaftsprojekte in der Umgebung und bereits vorhandene Kooperationen
  - Bedarfsanalyse und Überblick über Trägerlandschaft und Besonderheiten von Patenschaftsprojekten (Gemeinsamkeiten/ Unterschiede), Kenntnisse von Infomaterialien der Projekte
- Begeisterung für Patenschaften als besondere Engagementform
- Erfahrung in der Organisationsberatung sowie in der Beratung zu Strukturen des Freiwilligenmanagements und zum Aufbau von Projekten sowie der anschließenden Begleitung
- zusätzliche personelle (und finanzielle) Ressourcen für eine geschulte Person, die kontinuierlich zur Verfügung steht
- je nach Angebot: Projektmanagement- und/oder Qualifizierungserfahrung und/oder Vernetzungs- und Moderationserfahrung etc.

Chancen und Risiken für Freiwilligenagenturen als Unterstützer und Vernetzer von Patenschaftsprojekten

Die Unterstützung und Vernetzung von Patenschaftsprojekten kann ein interessantes Aufgabenfeld für Freiwilligenagenturen darstellen. Aber auch hier muss viel zusammen passen. So sollten die Angebote auf die Bedarfe der Projekte abgestimmt sein und die Freiwilligenagentur von diesen in ihrer Unterstützerrolle akzeptiert werden. Nicht zuletzt müssen auch die finanziellen Rahmenbedingungen für die z.T. aufwändigen Leistungen stimmen und das entsprechende Personal vorhanden sein. Freiwilligenagenturen, die Patenschaftsprojekte unterstützen möchten, sollten daher Aufwand und Nutzen genau abwägen:

Chancen

- Freiwilligenagenturen können mit dem Angebot ihr Profil erweitern und weiter schärfen. Die abstrakten Arbeitsfelder „Vernetzung" und „Unterstützung von Organisationen" werden am konkreten Beispiel Patenschaften sichtbar.
- Als Unterstützer und Vernetzer können Freiwilligenagenturen die Qualität von Patentschaftsprojekten fördern und damit
  - die Förderung der zu unterstützenden Zielgruppe verbessern.
  - die Projekte als Einsatzstellen für Freiwillige noch attraktiver machen.
- Mit einem klaren Bezug zu dem „populären" Engagementfeld können sie eine positive Außenwirkung erzielen und ihre Bekanntheit erhöhen.
- Durch Unterstützung und Vernetzung von Patenschaftsprojekten können Freiwilligenagenturen einem niedrigschwelligen Ansatz mit großer Wirkung vor Ort zum Durchbruch verhelfen.

Risiken

- Freiwilligenagenturen benötigen für zusätzliche Vernetzungs- und Unterstützungsleistungen Zeit und Ressourcen, die oft nicht zur Verfügung stehen.
- Freiwilligenagenturen brauchen für diese Aufgabe Kenntnisse in der Beratung von Organisationen und Wissen zum Thema Patenschaften.
- Je nach Intensität und Komplexität der Angebote müssen sie ggf. einen neuen Arbeitsbereich aufbauen.
- Die Unterstützung und Vernetzung von Patenschaftsprojekten erfordert große Sensibilität für bereits vorhandene Strukturen. Möglicherweise wird eine Freiwilligenagentur in der neuen Rolle von Patenschaftsprojekten nicht akzeptiert, weil ihr Einblicke und (eigene) Erfahrungen fehlen und/oder sie Aufgaben übernimmt, für die andere Akteure besser geeignet scheinen.
- Je Ausgangslage gibt es möglicherweise keinen Bedarf für das Angebot.

5. Hilfreiche Informationen zum Thema

Wie schon eingangs beschrieben, haben sich in den letzten Jahren Patenschafts- und Mentoringprojekte vielerorts gegründet, so dass inzwischen von über 1.400 Projekten landesweit mit Ansätzen der Eins-zu-Eins-Begleitung ausgegangen werden kann (vgl. www.aktivpaten.de).

Eine umfangreiche Materialien- und Informationssammlung hat in den letzten zwei Jahren die „Aktion zusammen wachsen" erstellt. In etlichen Workshops wurden die Erfahrungen von Patenschaftsprojekten zusammengetragen und unter verschiedenen Schwerpunkten in einer Reihe von Leitfäden und Broschüren gebündelt:

- Leitsätze für Patenschaften – *Download und Printversion*
- Leitfaden für Patenschaften – *Printversion*
- Bildungspatenschaften unterstützen – Eine Investition in die Zukunft – *Printversion*
- Leitfaden zur Gründung von Patenschafts- und Mentoringprojekten – *Download und Printversion*
- Fundraising - Eine Arbeitshilfe für Patenschafts- und Mentoringprojekte – *Download und Printversion*
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit – Eine Arbeitshilfe für Patenschafts- und Mentoringprojekte – *Download und Printversion*
- Interkulturelle Patenschaftsprojekte – Eine Orientierungshilfe für die Begleitung von Patinnen und Paten – *Download und Printversion*
- Leitfaden für die Begleitung von Patinnen und Paten – *Printversion*
- Ideenhandbuch für die Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements in Patenschafts- und Mentoringprojekten – *Printversion*
- Mentoring für ausbildende Unternehmen – Unterstützung für Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund – *Printversion*
- Qualitätssicherung für Patenschaftsprojekte – *Printversion*

Die Materialien sind unter www.aktion-zusammenwachsen.de/publikationen.html zu finden. Sie enthalten ausführliche Texte, Hinweise und Beispiele zu annähernd allen hier behandelten Themen.

Ausblick

Gesellschaftspolitische Herausforderungen und die Rolle von Freiwilligenagenturen

Die bundesweite „Patenschaftslandschaft" ist (noch) sehr heterogen. Wie eingangs beschrieben, sind seit einigen Jahren vielerorts eine Vielzahl von Patenschafts- und Mentoringprojekten entstanden, die auf unterschiedliche soziale Problemlagen reagieren. Politisch ist das Thema – einhergehend mit Einsparungen im Sozialbereich der öffentlichen Haushalte und dem Ruf nach mehr zivilgesellschaftlicher Verantwortung – zwar an unterschiedlichen Stellen von Bund und Ländern auf der Tagesordnung angekommen, weil man die damit verbundenen Chancen und Potenziale erkannt hat. Aber es gibt eine Reihe von zu berücksichtigenden Faktoren, wenn von Engagement getragene Patenschaftsmodelle auf Dauer als gesellschaftspolitisches Element individueller Förderung und sozialen Zusammenhalts etabliert werden sollen. Insbesondere Freiwilligenagenturen, die sich immer öfter als „Seismographen" gesellschaftlicher Entwicklungen auf kommunaler Ebene verstehen und zivilgesellschaftliche Initiativen umsetzen, können dabei eine aktive Rolle übernehmen, die Patenschaftsidee weiter fördern und ggf. umsetzen. Gesellschaftspolitische Aufgaben könnten sein:

Überblick über bestehende Patenschaftsprojekte und Koordination der Angebote

Eine zentrale Koordinierung der Patenschaftsprojekte und -aktivitäten könnte das Ziel verfolgen, dass die verschiedenen Modellprojekte und -programme sinnvoll zusammenwirken und ein Gesamtüberblick erarbeitet und regelmäßig fortgeschrieben wird. Bisher fördern sowohl Bundes- und Landesebene aus teilweise unterschiedlichen Ressorts als auch Stiftungen unabhängig voneinander Modellprogramme oder -projekte mit teilweise gleichartigen Konzepten, ohne dass sie aufeinander abgestimmt werden. Dabei könnte auch stärker berücksichtigt werden, welche vorhandenen Ansätze der Freiwilligenarbeit, wie z.B. Lotsen- oder Senior-ExpertInnen-Projekte, bereits gefördert werden und welche Einrichtungen auf lokaler Ebene bereits gute Voraussetzungen für die Umsetzung von Patenschaftsprogrammen mitbringen. Insbesondere Freiwilligenagenturen haben umfassende Erfahrungen mit Freiwilligenmanagement, unterhalten vielfältige Kooperationen und kennen die regionalen Netzwerke, wodurch sie geeignet sind, zu einem Überblick auf lokaler Ebene viel beizutragen und selbst solche Projekte umzusetzen.

Umdenken in der Förderlogik

Bisher sind die für Patenschaftsprojekte (in der Gründungsphase) in Frage kommenden unterschiedlichen öffentlichen und privaten Förderungen schwer zu überblicken. Entsprechend mühsam ist es für diese, eine passende Startfinanzierung für sich in der Förderlandschaft zu identifizieren. Auch bewährte Patenschaftsprojekte brauchen für eine nachhaltige Wirkung einen stabilen Rahmen und die Leitung durch eine (hauptamtliche) Koordination, die kontinuierlich die ehrenamtlichen Strukturen fördern und begleiten kann. Bisher fehlen oft Anschlussfinanzierungen und Ressourcen für ein umfassendes Fundraising, so dass die professionelle Begleitung für die Beteiligten und die Weiterentwicklung von Qualität gefährdet sind. Eine gemeinsame, ineinandergreifende Finanzierung von Bund, Ländern und Kommunen müsste so abgeglichen und miteinander verknüpft werden, dass Infrastruktur und Rahmenbedingungen für Patenschaftsprojekte und deren Freiwilligenmanagement dauerhaft gesichert werden. Zu erwägen wären hier sowohl ein Fonds für Patenschaftsprojekte, an dem sich auch private Finanziers wie Unternehmen beteiligen könnten, als auch Wege zu einer Regelfinanzierung von öffentlicher Seite. Auch hier können Freiwilligenagenturen hilfreiche Berater, Verhandlungs- und Kooperationspartner für die verschiedenen Verwaltungsebenen sein. Indem sie z.B. zu kommunalen Institutionen (z.B. Jugendamt, Schulamt, Integrationsbeauftragte/r) Kontakt aufnehmen, die Patenschaftsidee dort vorstellen und Akteure für Unterstützung gewinnen, können sie deren Ressourcen mobilisieren. Gibt es keine kommunale Förderung, können MitarbeiterInnen der Kommunalverwaltung möglicherweise Kontakte zu Sponsoren, Stiftungen oder Unternehmen vermitteln. In Heidelberg ist es mit einer entsprechenden Initiative gelungen, dass das Thema Bildungspatenschaften als Maßnahme im Entwurf für den städtischen „Kommunalen Integrationsplan" aufgenommen wurde.

Freiwilligenagenturen können sich auch andernorts in aktuelle kommunalpolitische Diskussionsprozesse um Bildungschancen, Integration etc. einmischen, das Thema „Patenschaftsprojekte" als Vorschlag in kommunale Maßnahmepakete einbringen und so möglicherweise einer kommunalen Förderung zuführen.

Vernetzung und Kooperation der verschiedenen gesellschaftlichen Akteure

Auf verschiedenen Ebenen, z.B. mit der „Aktion zusammen wachsen" auf Bundesebene, ihren regionalen Servicestellen in einzelnen Landesteilen und in einigen anderen Institutionen auf Länderebene, wurde begonnen, sich einen Überblick über die vielen verschiedenen Ansätze von Patenschafts- und Mentoringprojekten zu verschaffen und Initiativen zur Vernetzung dieser Projekte untereinander zu befördern. Auf Landesebene treffen sich in einigen Bundesländern wie z.B. Nordrhein-Westfalen, Hamburg oder Berlin inzwischen Patenschaftsprojekte zum regelmäßigen Austausch. Angesichts der sozialen Herausforderungen wird es künftig ein breites Bündnis aller gesellschaftlichen Akteure brauchen, um das soziale Miteinander zu fördern, um Bildung in unterschiedlicher Form neu zu gestalten und individuelle Unterstützungsformen auszubauen. Die Aktion zusammen wachsen hat diese Forderung aufgegriffen und fördert 2013/14 lokale Netzwerke, in denen kommunale Verwaltungen und weitere Akteure aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zugunsten von Patenschafts- und Mentoringprojekten miteinander kooperieren (vgl. www.aktion-zusammen-wachsen.de/ausschreibung.html).

Ein wichtiger Schwerpunkt sollte hier sein, darauf hinzuwirken, dass Patenschafts- und Mentoringprojekte als wichtige Initiativen der Zivilgesellschaft anerkannt werden, die Familien entlasten helfen, Integration für eine steigende Zahl von Kindern mit Migrationsbiografie fördern, informell Bildung vermitteln und neue Gemeinschaftsmodelle erproben. Denn viele PatInnen und MentorInnen kommen einem Bildungsauftrag nach, wenn sie schulische und berufliche Förderung begleiten, Fähigkeiten vermitteln und Erfahrungswissen weitergeben. Deshalb sollten sie von Institutionen wie Kitas, Schulen und Arbeitsagenturen als Kooperationspartner ernst genommen und – auch von politischer Seite – am Bildungsdiskurs beteiligt werden. Formale und informelle Bildung stärker miteinander zu verschränken, sollte ein gemeinsames Ziel werden. Freiwilligenagenturen können diesen Prozess sowohl auf Seiten der Freiwilligen als auch auf Seiten der Institutionen unterstützen, indem sie beiden als Mittler zur Verfügung stehen bzw. Diskurse zwischen beiden anregen und arrangieren.

Ein realistischer Blick auf Patenschaften und Mentoringbeziehungen

Sie sind keine Lösung für alle Schwierigkeiten. Je mehr sie mit Zielen, Ansprüchen und zu hohen Erwartungen im Bereich schulischer Förderung, umfassender Betreuung, beruflicher Orientierung, Entwicklung sozialer Fähigkeiten, Aufgaben in der Pflege etc. überfrachtet werden, desto wahrscheinlicher ist ihr Scheitern. Freiwillige und ihre Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme werden überstrapaziert, wenn man ihr Engagement als umfassende professionelle Dienstleistung missversteht. Um die beteiligten Akteure nicht zu überfordern, braucht es eine realistische Einschätzung der Leistungsfähigkeit von Patenschaftsprojekten, ihrer Chancen und Grenzen. Freiwilligenagenturen, die diese Projekte als Kooperationspartner oder Träger begleiten, sind durch ihre Nähe zum Geschehen gute Beobachter der Wirkungen von Patenschaften und können ihre fachliche Einschätzung einbringen und die Evaluation und Forschung unterstützen.

Kontinuierliche Weiterentwicklung

Die Austausch- und Fortbildungsmöglichkeiten – auch im Rahmen der bundesweiten und der regionalen Servicestellen der „Aktion Zusammen wachsen" – nutzten bisher viele der Patenschaftsprojekte mit großem Interesse an gegenseitiger Unterstützung, kontinuierlicher Vernetzung und gemeinsamer Qualitätsentwicklung. Zusammen können Rahmenbedingungen weiter verbessert, Synergien erzielt werden, z.B. indem Projekte die Angebote anderer nutzen oder Standards für Fortbildung und Begleitung gemeinsam entwickeln. Auch eine Start-Beratung für neue Patenschaftsinitiativen hat sich in Berlin bewährt. Gerade kleinen Einrichtungen wie

Migrantenorganisationen oder Nachbarschaftsinitiatitiven, deren Engagement häufig von einzelnen Schlüsselpersonen getragen wird, haben oft nur wenige Ressourcen für die Initiierung von Patenschaften. Vielen sind bestimmte Strukturen in Politik und Verwaltung fremd. Sie brauchen Beratung etwa darüber, wie und wo sie Förderanträge stellen können, welche Institutionen weiterhelfen, wie sie Strukturen aufbauen und Qualität gewährleisten können etc. Freiwilligenagenturen können ihnen, entweder weil sie selbst Patenschaftsprojekte durchführen oder als Kooperationspartner die Strukturen solcher Projekte kennen, Wissen und Erfahrungen oder Kontakte vermitteln und so für mehr Austausch, Vernetzung und Qualitätsentwicklung auf allen Seiten sorgen.

Literatur

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (bagfa) (Hrsg.) 2010:
Berlin gewinnt 1:1 – Ein Überblick über Berliner Patenschafts- und Mentoringprojekte. Berlin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2010:
Erfolgreiche Kooperationen aufbauen – Ein Leitfaden für Patenschaftsprojekte. Berlin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2009:
Interkulturelle Patenschaftsprojekte – Eine Orientierungshilfe für die Begleitung von Patinnen und Paten. Berlin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2009:
Mentoring für ausbildende Unternehmen – Unterstützung für Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund. Berlin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2009:
Ideenhandbuch für die Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements in Patenschafts- und Mentoring-projekten. Berlin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2009:
Bildungspatenschaften unterstützen – Eine Investition in die Zukunft. Berlin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2009:
Leitfaden zur Gründung von Patenschafts- und Mentoringprojekten. Berlin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2009:
Leitfaden für die Begleitung von Patinnen und Paten. Berlin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2009:
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit – Eine Arbeitshilfe für Patenschafts- und Mentoringprojekte. Berlin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2009:
Leitfaden für Patenschaften. Kompendium der „Aktion zusammen wachsen". Berlin

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2008:
Patenatlas. Berlin

Becker, Susanne /Schüler, Bernd:
Der Mentor machts – besser!? Potenziale, Risiken und Grenzen von Mentoring-Projekten für sozial belastete Kinder und Jugendliche, in: sozial extra. Zeitschrift für soziale Arbeit, März 2007
(online unter: www.vs-journals.de/pdf/se-digital2007_becker_schueler.pdf)

du Bois, David L. / Holloway, E. L. 2002:
Effectiveness of mentoring programs for youth: A meta-analytic review, in: American Journal of Community Psychology. Heft 30, S. 157–197

Tierney, Joseph B. / Grossman, Jean Baldwin / Resch, Nancy 1995:
Making a difference: An impact study of Big Brothers/ Big Sisters. Philadelphia

Die Autorin

Andrea Brandt, Dipl.-Ing. Stadt- und Regionalplanung | Umweltreferentin, Kommunikationstrainerin und Coach |

Leiterin der FreiwilligenAgentur KreuzbergFriedrichshain, Berlin | Koordinatorin im Patenschaftsprojekt biffy Berlin e.V. | Sprecherin der LAGFA Berlin | Mitarbeiterin der Berliner Servicestelle der „Aktion zusammen wachsen“ von 2009-2011.

Sie verfügt über vielfältige Erfahrungen durch die langjährige Arbeit an der Schnittstelle zwischen der FreiwilligenAgentur und dem Patenschaftsprojekt und kennt die Synergieeffekte und die Unterschiede bei der Freiwilligengewinnung und -begleitung. Sie berät andere Patenschaftsprojekte zu Initiierung, Umsetzung und Qualitätsstandards und führt Fortbildungsveranstaltungen dazu durch.

2009 hat sie die Bestandsaufnahme der Berliner Patenschafts- und Mentoringprojekte im Auftrag der Berliner Servicestelle der „Aktion zusammen wachsen“ mit erarbeitet, aus der die Broschüre „Berlin gewinnt 1:1“ hervorgegangen ist.

Die bagfa

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V. ist der bundesweite Dach- und Fachverband der Freiwilligenagenturen, Freiwilligenzentren, Ehrenamtsbörsen, -büros und -zentralen in Deutschland. Sie wurde im Jahr 1999 als gemeinnütziger, partei- und konfessionsunabhängiger Verein von Vertreterinnen und Vertretern lokaler Freiwilligenagenturen gegründet.
Ziel der bagfa ist es, Freiwilligenagenturen in ihrer Rolle als lokale Experten und Anlaufstellen des bürgerschaftlichen Engagements zu stärken. Sie will damit einen Beitrag zum Aufbau einer Bürgergesellschaft leisten, in der sich Bürgerinnen und Bürger, Organisationen, Vereine, Unternehmen und Kommunen für eine solidarische Gesellschaft engagieren.
Aufgaben der bagfa sind daher:

- **Austausch und Fortbildung ermöglichen:** Die bagfa begleitet Freiwilligenagenturen bei der inhaltlich-konzeptionellen Weiterentwicklung durch zahlreiche Vernetzungs- und Fortbildungsaktivitäten. So ist die Jahrestagung mit rund 200 Teilnehmenden die (Informations-)Plattform für Freiwilligenagenturen in Deutschland. Darüber hinaus werden kontinuierlich Fachthemen in Thementagen, Workshops und Arbeitsforen behandelt.
- **Qualität fördern:** Die bagfa unterstützt die Qualitätsentwicklung von Freiwilligenagenturen durch ein Qualitätsmanagementsystem und macht gute Qualität durch das bagfa-Siegel sichtbar.
- **Anerkennung und Öffentlichkeit schaffen:** Die bagfa würdigt den Reichtum an kreativen und innovativen Potenzialen von Freiwilligenagenturen durch den Innovationspreis. Sie informiert über Freiwilligenagenturen und die Aktivitäten des Bundesverbands durch kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit.
- **Projekte entwickeln:** Gemeinsam mit ihren Mitgliedern entwickelt die bagfa eigene Projekte oder beteiligt sich an bundesweiten Modellprojekten zur Erprobung neuer Ansätze, um gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen. Dazu hat die bagfa bisher Projekte in den Bereichen Freiwilligendienste, Patenschaften und Mentoring sowie Projekte zur interkulturellen Öffnung von Freiwilligenagenturen erfolgreich durchgeführt.
- **Interessen vertreten:** Die bagfa vertritt die Interessen von Freiwilligenagenturen auf Bundesebene. Darüber hinaus bringt sie die Erfahrungen von Freiwilligenagenturen im Dialog mit Politik, Verwaltungen, Unternehmen und Wissenschaft sowie Stiftungen und anderen Organisationen in die gesellschaftliche Debatte ein.

Freiwilligenagenturen tragen als kompetente Engagement-Experten zur Nachhaltigkeit des Engagements vor Ort bei, indem sie:

- Menschen begeistern, ermutigen und beraten, sich mit ihren vielfältigen Fähigkeiten für die Gesellschaft zu engagieren,
- gemeinnützige Organisationen, Verwaltung und Wirtschaft unterstützen, sich Engagierten zu öffnen, deren Potenziale besser zu nutzen und geeignete Rahmenbedingungen für deren Engagement zu schaffen,
- Kontakte zwischen Freiwilligen und potenziellen Einsatzstellen knüpfen, Freiwillige vermitteln und den Einsatz begleiten
- sich an bestehenden Netzwerken vor Ort beteiligen und ggf. neue initiieren,
- die Veränderungen in der Gesellschaft beobachten und maßgeschneiderte Projekte für den Bedarf vor Ort entwickeln und initiieren sowie
- weitere Partizipationsmöglichkeiten und Anerkennung für Freiwillige schaffen.

Mitglieder der bagfa sind lokale Freiwilligenagenturen. Die bagfa verfügt über einen ehrenamtlichen Vorstand und eine Bundesgeschäftsstelle mit Sitz in Berlin. 11 Landesarbeitsgemeinschaften (lagfas) vertreten die Freiwilligenagenturen in ihren jeweiligen Bundesländern. Um eine Mitgliedschaft sowohl in der bagfa als auch in der entsprechenden lagfa kann sich jede Freiwilligenagentur in Deutschland bewerben.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert die Geschäftsstelle der bagfa als Projekt.

bunt-**a**ktiv-**g**emeinsam-**f**reiwillig-**a**lle

www.bagfa.de